

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämliches Organ der Gemeinden Auringen, Breidenheim, Fildersheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreise: Durch Trägerinnen
und Vertretungen (ohne Anstalt)
monatlich 1.50 vierteljährlich 2.40
jährlich 7.20 (ohne Anstalt)
Durch die Post bezogen (ohne Anstalt)
monatlich 1.50 vierteljährlich 2.40
jährlich 7.20 (ohne Anstalt)
Die Wiesbadener Neueste Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.



Anzeigenpreise: Die einseitige
Zeile oder deren Raum
monatlich 1.50 vierteljährlich 2.40
jährlich 7.20 (ohne Anstalt)
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen
gebühren durch Anstalt und bei Kontroversverfahren wird der bewilligte Nachschlag einbehalten.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Seit Abbruch der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 1000 Mark gegen den durch Unfall, jeder Abnehmer der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenzeitschrift „Kochbrunnengelder“ (Ausgabe B) besitzt, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Lebensversicherungsfall infolge Unfall bei der Rürberger Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei verheirateten Abnehmern der „Kochbrunnengelder“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Giliale I: Marktstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Giliale II: Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglücken, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürberger Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Versicherungsbetrag ist innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu geben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung gehen die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 27

Mittwoch, 2. Februar 1916.

31. Jahrgang.

Deutschland und Amerika.

Erfolgreicher Angriff eines deutschen Luftschiffgeschwaders auf England. — An der Westfront ein englischer Handstreich vereitelt. — Türkischer Erfolg gegen Rußland.

Englands ungezügelter Selbstsucht.

Die Erkenntnis, daß die teuflische Absicht Englands, Deutschland auszuhungern, doch in der Praxis mit den bisherigen Mitteln nicht durchgeführt werden kann, hat bei verschiedenen leitenden Geistern des englischen Parlaments den Gedanken reifen lassen, den Hungerkrieg mit noch schärferen Mitteln zu unternehmen. Ihnen ist es gleich, wenn auch der Rest von Völkerrecht, den England bis dahin noch anerkannt hatte, dabei aufgegeben wird. Schon im Herbst, in einer großen Debatte, hatte der englische Lord Portmouth im Oberhaus seinen ehrenwerten Genossen an der Gesetzgebungsmaschine wie der Regierung die Mahnung zukommen lassen, alle juristischen Hebel abzutreten und Englands Interesse als oberstes Gesetz zu proklamieren. Eine Mahnung, die beinahe durchsichtig klingt, wenn man daran denkt, daß die britischen Kriegshäupter bereits seit dem Beginn des Krieges durch Völkerrechtswidrigkeit, willkürliche Handhabung der Bestimmungen über Kriegskonterbande alt hergebrachte Normen des Völkerrechts mit Füßen getreten haben. Nicht angetanzt hat man bisher das Blockaderecht. Nun soll auch auf dieses die Art gelegt, soll eine der wertvollsten Errungenschaften des modernen internationalen Kriegesrechts preisgegeben werden. Denn wenn auch eine Blockade an sich völkerrechtsgemäß ist, so steht sie doch nach Differenz 4 der Seerechtsdeklaration von 1866 voraus, daß sie wirksam (effektiv) ist, das heißt durch eine Streitmacht aufrecht erhalten wird, die hinreicht, um den Zugang zur Küste des Feindes wirklich zu verhindern. Ob und wann dies zutrifft, ist eine Frage, die sich nur nach den gegebenen, faktisch den konkreten Fall berücksichtigenden Verhältnissen beurteilen läßt. Eine Blockade Deutschlands müßte zwar an der kurzen Nordseeküste und an der Elbe ansetzbar, aber nicht — möglich. Denn es muß im Hinblick auf die Gegenmaßnahmen, die insbesondere von unserer Flotte ausgehen würden, geradezu als ausgeschlossen gelten, daß der Verkehr mit Skandinavien so unterbunden werden könnte, daß sich von einer rechtsgültigen Blockade im Sinne der Pariser Deklaration sprechen ließe. Dafür sorgen schon unsere Unterseeboote! Wäre aber die Blockade rechtlich unwirksam, so würde damit auch die Verhängung Englands entfallen, Schiffe zu konfiszieren, die in die blockierte Zone zu gelangen suchen. Daran haben nun die Engländer auch schon gedacht. Sie wollen, unterstützt um die Rechte der Neutralen, vielleicht aber sogar in der wohlüberlegten Absicht, diese durch Brutalisierung zum Ansehens an sie zu bewegen, auch die neutralen Küsten, insbesondere die Hollands, dem Blockaderecht unterwerfen. Dabei wenden sie auch die berühmte aber vielmehr berühmte Lehre von der „fortgesetzten Reise“ an. Diese Doktrin besagt, daß ein Handelsschiff als Blockadebrecher weggenommen werden darf, wenn es auch noch einem neutralen Hafen fährt, das Endziel der Reise aber ein blockierter Hafen ist und das Schiff von der Blockade Kenntnis hat. In Anlehnung an eine, im Sezessionskrieg von Amerika proklamierte Rechtsauffassung will man dabei in England die Ladung des Schiffes beschlagnahmen, wenn nur die Möglichkeit vorliegt, daß eine in einen neutralen Hafen geschleppte Ware von dort weiter nach einem blockierten Hafen oder auch nur transportiert wird. Es bedarf nicht des Reizes, daß jene bedenkliche Auffassung, obwohl sie noch einmal die letzte Alternative im Auge hatte, von der gesamten Kulturwelt schärfste Mißbilligung erlitten hatte. Würden Bestimmungen auf angelegene Rechtslehrer des verbandeten Handels bei dem Verächter des Völkerrechts, bei England, noch Eindruck machen, so könnte sich die britische Regierung an den berühmten Seerechtskenner de Voet in Borkenau wenden, der sich besonders eifrig über die „histoire du voyage continu“ geäußert hat. Und sie könnte

sich erinnern, daß die (leider nicht ratifizierte) Londoner Seerechtsdeklaration von 1909 die Lehre ausdrücklich für das Blockaderecht beseitigt hat. Bei dem kurzen Gedächtnis, das nun einmal England hat, wird man auch über schon vergessen haben, daß in der Denkschrift der englischen Regierung zur Londoner Deklaration es heißt: „1. Werden Waren nach einem neutralen Hafen und sodann weiter nach einem anderen Bestimmungsorte befördert, so findet hierauf die Lehre von der einheitlichen Reise mit der Maßgabe Anwendung, daß in gewisser Hinsicht die ganze Reise als eine einzige Beförderung mit den Folgen behandelt wird, die sich ergeben würden, wenn ein neutraler Hafen nicht eingeschoben worden wäre. 2. Diese Lehre ist nur anwendbar, wenn die ganze Beförderung in Ausführung eines einheitlichen, von Anfang an in dieser Weise beabsichtigten Handelsunternehmens vor sich geht. Ebenso ist sie nicht anwendbar, wenn sich nur nachweisen läßt, daß die Waren nach einem neutralen Hafen in der Erwartung geschickt worden sind, sie hier zur Ablieferung für einen anderen Ort zu verkaufen.“ Im Jahre 1887 hat ein Vorgesetzter des englischen Oberwerbers Lord Derby den Ausspruch getan: „Wir verfahren gegen fremde Nationen höchst schamlos. Wir bestehen auf dem Vollen des Völkerrechts, wenn es uns nützlich ist; im anderen Falle sehen wir uns über seine Regeln schrankenlos hinweg. Die Geschichte des Seerechts . . . ist ein unauslöschliches Zeugnis des ungezügelter Egoismus und der Habgier des englischen Volkes und seiner Regierung.“ Dieser Satz des erfahrenen Staatsmannes besteht auch noch im Jahre 1916 in Recht!

London, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Morning Post“ wird aus Washington vom 28. Jan. gemeldet: In amtlichen Kreisen sagt man, daß die Entscheidung der englischen Regierung über die Blockade alles beim Alten läßt. Da man in Washington wiederholt erklärt hat, daß die britische Regierung keine legale Blockade gegen Deutschland errichte, und da der amerikanische Handel in völkerrechtswidriger Weise geschädigt wird, so sind die Aussichten nicht besonders erfreulich, zumal da, wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, Präsident Wilson nicht gewillt ist, die Erörterung über die Schädigung des amerikanischen Handels ins Endlose hinzuleiten zu lassen, sondern entschlossen ist, eine Erledigung der Frage zu erzielen und die Beschwerden zu beseitigen. In Washington werden die Zustände, die England zu machen erlaubt, weniger hoch eingeschätzt, als in der Downing Street. Das Argument macht in den amtlichen Kreisen wenig Eindruck, daß schärfere Maßnahmen Englands den amerikanischen Handel mehr schädigen würden.

Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ meldet: Telegramme aus Washington besprechen gleichzeitig den Ernst der wegen der „Lusitania“ entstandenen Lage und die Entschlossenheit der Regierung, die mit Österreich-Ungarn wegen der „Ancona“ schwebende Angelegenheit nicht ruhen zu lassen oder in ihren Forderungen nach endgültigen Nachrichten über den „Perla“-Fall nachzugeben. Alles in allem ist die Atmosphäre seit langem nicht so elektrisch gewesen. Aber wenn die Zeitungen in ihren Neuauflagen in den schwärzesten Farben malen, so ist gleichzeitig zu bemerken, daß sie in ihrem redaktionellen Teil nicht so aufgeregt sind. Auch in den politischen Kreisen in Washington herrscht verhältnismäßig Ruhe. Man spricht bereits davon, daß kein Bruch mit Deutschland bevorstehe, wie europäische Beobachter zu erwarten schienen.

Wilson spricht in Milwaukee vor Deutsch-Amerikanern.

Milwaukee, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureau. Präsident Wilson sprach in einer großen Versammlung, in der sich viele Deutsch-Amerikaner befanden. Er wiederholte das Versprechen, der Nation einen Krieg zu ersparen, betonte aber auch erneut die Schwierigkeiten, mit denen dies verbunden sei und die es nötig machten, das Programm der Bereitschaft zu unterstützen. Der Präsident erklärte, es gebe keine Krise, aber wenn die Welt brenne, müsse man sein Haus in Ordnung bringen.

Der „Lusitania“-Fall vor dem Abschluß.

Aus dem Haag, 2. Febr. (Eig. Tel., Genl. Bl.)

Die Exchange Telegraph-Comp. bringt die sensationelle Nachricht, Präsident Wilson werde in der bevorstehenden „Lusitania“-Note Deutschland mitteilen, daß den Amerikanern verboten werden soll, auf den Handelsschiffen Kriegsführen der Staaten zu reisen.

Berlin, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Reutersche Bureau meldete vor zwei Tagen aus Amerika, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und Washington sei zu erwarten, wenn nicht binnen kurzem deutscherseits zufriedenstellende Zusicherungen zur Beilegung der „Lusitania“-Angelegenheit gegeben würden. Ähnlich äußerte sich die „Times“, die betonte, daß zwar kein Ultimatum gestellt, jedoch Washington sich weigert, die seit einiger Zeit zwischen dem Vorgesetzten Grafen Bernstorff und dem Staatssekretär Lansing gepflogene vertrauliche Aussprache über den „Lusitania“-Fall fortzusetzen.

Es ist richtig, daß am 29. Januar ein telegraphischer Bericht hier einging, aus dem hervorgeht, daß es bisher nicht möglich war, auf dem Wege eines mündlichen vertraulichen Meinungsäustersches zu einem, beide Teile befriedigenden Ausgleich über den „Lusitania“-Fall zu gelangen. Die Weisung an den Vorgesetzten, die eine endgültige Verständigung erhoffen läßt, wurde heute telegraphisch nach Washington übermittelt.

Deutscher Luftangriff auf die Westküste Englands.

Berlin, 1. Febr. (Nichtamt.)

Eines unserer Marine-Luftschiffgeschwader hat in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar Dörfer und Fabrikanlagen in und bei Liverpool und Birkenhead, Eisenwerke und Hochöfen von Manchester, Fabriken und Hochöfen von Nottingham und Sheffield, sowie große Industrieanlagen am Humber und bei Great Harmouth ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Überall wurde starke Wirkung durch mächtige Explosionen und heftige Brände beobachtet. Am Humber wurde außerdem eine Batterie zum Schmelzen gebracht.

Die Luftschiffe wurden von allen Plätzen aus stark beschossen aber nicht getroffen. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der starken Gegenwinde wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die englische Meldung.

London, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Pressebureau meldet: Sechs oder sieben Zeppelin unternehmen gestern Abend einen Angriff auf die östlichen und nordöstlichen Grafschaften der Midlands. Es wurde eine Anzahl Bomben abgeworfen. Bisher wurde kein besonderer Schaden gemeldet.

Berlin, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Verschiedenen Morgenblättern zufolge wünscht das Kriegsamt in London das Räuten zwischen Sonnenuntergang und Aufgang verboten zu sehen, weil es den Zeppelin als Signal dienen könnte.

Die Zeppelin-Angriffe auf Paris.

Bern, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Luftangriffe besprechend, stellt der „Temps“ fest, daß der durch die Bomben angerichtete Schaden etwa 1000000 betrage. Das Blatt muß eingestehen, daß die französische Luftschiffahrt der deutschen zur Zeit nachsteht. Der Grund der Rückständigkeit sei aber nicht Sorglosigkeit oder Mangel an Tatkraft, sondern lediglich Zersplitterung der Anstrengungen. (Andere Meldungen sprechen von einem Schaden von 7 Millionen.)

Paris, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung der „Agence Havas“. Die am Sonntagabend in der Bannmelle im Norden von Paris abgeworfenen Bomben haben den Schaden an Gebäuden und an Menschenleben in einigen Sachschaden an. Mehrere Personen erklärten, daß sie 2 Zeppeline gesehen haben. 7 Gemeinden in der Bannmelle von Paris wurden mit Bomben beworfen. Mehrere explodierten, mehrere nicht.

Genf, 2. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Der „Temps“ berichtet über den zweiten Zeppelinangriff und hebt hervor, daß einige Häuserblocks des 20. Arrondissements am schwersten gelitten haben. Die genauen Einschlagstellen der Geschosse anzugeben, vermeiden die Blätter, um bei einer etwaigen Wiederverkehr der Zeppeline diesen die Orientierung nicht zu erleichtern.

Bern, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der zweite Luftschiffbesuch über Paris hat nach einer amtlichen Mitteilung keinen Schaden angerichtet. Indessen dürfte diese Angabe, wie aus den Blättermeldungen hervorgeht, aus sehr verständlichen Beweggründen die eigentliche Wahrheit verschleiern. Schon der „Matin“ verrät, daß die Bomben zwar keine Opfer gefordert, aber Sachschaden von geringer Bedeutung angerichtet worden ist. „Petit Parisien“ läßt sich berichten, man verleihe, daß der Sachschaden nicht allzu bedeutend sei. Der Berichtshalter des „Echo de Paris“ hat die betreffenden Verhältnisse befragt. Er schildert das Bild der Verheerung, wobei er von einem beträchtlichen Sachschaden spricht. Das „Journal“ drückt seine Freude darüber aus, daß bei dem zweiten Angriff nur Sachschaden angerichtet worden ist, betont indessen ebenfalls in einer besonderen Schilderung, daß hier und da der Schaden sehr erheblich sei.

Bern, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Art der Berichterstattung über den Erfolg des zweiten Zeppelinangriffs auf Paris kennzeichnet das „Journal“ mit bemerkenswerter Offenheit, indem es nach einem Versuch, den Angriff zu schildern, mit den Worten abbricht: Indessen, die Zensur zwingt uns, uns an die Ausführungen der amtlichen Mitteilung zu halten.

London, 2. Febr. (Eig. Tel.)

Der „Times“-Korrespondent in Paris meldet seinem Blatte: Es muß als merkwürdig angesehen werden, daß bei dem Zeppelinangriff auf Paris am Samstag die englischen Minister Lloyd George und Bonar Law, welche in diesen Tagen einer Sitzung des Kriegsrats bewohnten, knapp eine halbe Stunde die Stadt verlassen hätten, um nach England zurückzufahren.

Paris, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

In dem Zeppelinflug über Paris lenkt das „Journal“ die Aufmerksamkeit darauf, daß man im Laufe der Nacht viele verdächtige Lichter verfolgt habe, und verlangt Gegenmaßnahmen der Behörden.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 31. Januar versuchten kleine englische Abteilungen einen Handstreich in unsere Stellung westlich von Messines (Flandern). Sie wurden gänzlich zurückgewiesen, nachdem es ihnen an einer Stelle vorübergehend gelungen war, in unseren Graben einzudringen.

Bei Fricourt (östlich von Albert) hinderten wir durch Feuer den Feind an der Besetzung eines von ihm gesprengten Trichters. Nördlich davon drangen deutsche Patrouillen bis in die englische Stellung vor und kehrten mit einigen Gefangenen, ohne eigene Verluste, zurück.

Südlich der Somme verloren die Franzosen im Handgranatenkampf noch weiteren Boden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eines unserer Luftschiffe griff Schiffe und Dampfer der Entente im Hafen von Saloniki mit beobachtetem gutem Erfolg an.

Oberste Heeresleitung

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 1. Febr. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautet:

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage in Montenegro und in dem Gebiet von Skutari ist unverändert ruhig. Die Haltung der Einwohner läßt nichts zu wünschen übrig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Söser, Feldmarschallentant.

Rußlands Grenzwahe an die Front.

Stockholm, 2. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Aus einer in Haparanda erscheinenden Zeitung wurden die russischen Grenzbeobachtungstruppen nach der Front gesandt und durch Kirgisen und andere asiatische Truppen ersetzt.

Ein französisches Sachurteil über die Erschöpfung der italienischen Isonzo-Armee.

Schweizer Grenze, 2. Febr. (Wolff-Tele. Bern.)

Der Militärkritiker der „Republique Francaise“ stellt die Niederlage und die hoffnungslose Erschöpfung der italienischen Isonzo-Armee in einem Artikel fest. Es erklärt, die Verteidiger der ersten italienischen Linie mußten sich auf ihre Schützengräben zweiter Linie zurückziehen. Es ergibt sich immer bestimmter die Unverletzbarkeit der österreichischen Defensivfronten, deren Planken nicht umgangen werden können und deren Tiefe derart ist, daß der Angreifer, von Hindernis zu Hindernis schnell erschöpft, hinfällt.

Vorwärts in Albanien.

Budapest, 2. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Der Berichtshalter des „A Nap“ drahtet aus Cattaro: Die gegen die albanische Küste vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte sind bereits bei San Giovanni di Medua vorgestoßen, ohne bisher irgendwelchen Widerstand zu finden. Nicht nur montenegrinische, sondern auch verstreute serbische Truppenteile haben unterwegs die Waffen gekreuzt.

Die montenegrinische Regierung.

Wien, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Neuer Freie Presse“ gibt ein Telegramm eines Kriegsverrichters über eine Unterredung mit den montenegrinischen Ministern Radulovic und Popovic wieder, die erklärt haben, daß König Nikolaus auf ihr Anraten das Land verlassen habe, da mit der Möglichkeit der Gefangennahme gerechnet werden mußte. Beide Minister erklärten weiter, die in Montenegro zurückgebliebene Regierung, bestehend aus Radulovic, Popovic und General Besovic, sei nach der Verfassung zweifellos berechtigt, Frieden zu schließen, zumal da sie mit Zustimmung des Königs und auf Grund der Bestimmungen der Verfassung die Regierung übernommen hätten.

Italienische Meldungen aus Montenegro.

London, 2. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Rom: Indirekte Nachrichten aus Cetinje besagen, daß General Vesp und Major Pompas während der Nacht in ihren Häusern ermordet worden seien.

Wie weiter berichtet wird, wurde die Bekanntmachung der Kapitulation Montenegros von den Mauern gerissen. Die österreichischen Militärbehörden verhafteten infolgedessen zahlreiche Bürger, die abgeurteilt werden. (Erf. Stg.)

Die Langmut Griechenlands.

Sofia, 2. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Die Nachricht von der Landung von Truppen der Alliierten, darunter sogar italienische und russische Schiffsmannschaften, auf Kara Burun, am Eingang des Golfs von Saloniki, erzeugte in den hiesigen militärischen Kreisen umso lebhaftere Besprechungen, als diesem Punkt große strategische Bedeutung zukommt und seine Besetzung durch Truppen der Entente deshalb als ein wirksames Zwangsmittel gegen Griechenland zu betrachten ist. Man erwartet hier, daß die Verbündeten allmählich alle strategisch wichtigen Punkte in Griechenland besetzen und sodann die griechische Regierung auffordern werden, abzurufen. Jedenfalls müsse es sich jetzt bald zeigen, ob die Langmut Griechenlands unbegrenzt sei, oder nicht.

Wieder ein griechischer Protest.

London, 2. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Der „Times“-Korrespondent in Athen meldet seinem Blatte, daß die griechische Regierung einen energischen Protest eingereicht habe wegen der Besetzung von Karaburun, die sie als eine Schandung des Vertrages des Generals Sarraill ansieht.

Die in Saloniki verhafteten Konsuln noch nicht in Freiheit.

Konstantinopel, 2. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Die bevorstehende Befreiung der in Saloniki verhafteten Konsuln wird auch die Freilassung der in der Türkei zu Vergeltungszwecken verhafteten Angehörigen der feindlichen Staaten zur Folge haben.

Es wird weiter verhaftet.

London, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Athener Korrespondent der „Times“ meldet vom Sonntag, daß Telegrammen aus Areta zufolge eine Abteilung eines französischen Torpedobootes in Retimo landete. Ein gewisser Ager, der als Dolmetscher am deutschen Konsulate tätig war, wurde verhaftet. Die Abteilung schiffte sich mit dem Verhafteten wieder ein und das Fahrzeug fuhr bald darauf ab.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau erzählt an zusätzlicher Stelle, die Angabe, daß der Samstag auf Areta von den Franzosen verhaftete Walter Raffeter der Vertreter Trupps sei, sei unzutreffend.

Die Serben auf Korfu.

Kopenhagen, 2. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Wie der „Birgawia Neddomski“ aus Athen gemeldet wird, befinden sich jetzt auf Korfu 15000 serbische Soldaten, 2500 Offiziere und 80 Geschütze. Auch Kronprinz Alexander ist dort eingetroffen.

Wiederherstellung der großen Strumabridge durch Griechenland.

Bern, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Ein griechisches Genieregiment hat den Befehl erhalten, die Strumabridge bei Demir Hisar wiederherzustellen.

Der Fliegerangriff auf Saloniki.

Sugano, 2. Febr. (Wolff-Tele. Bern.)

Am Dienstag früh gegen 3 Uhr erschien ein Zeppelin über Saloniki und warf 20 Bomben auf die Präfectur, die Kasernen und das französische Generalkommando. Fünf Häuser wurden zerstört, ebenso ein englischer Dampfer. Acht Menschen sind tot, fünfzig Soldaten und Zivilisten verwundet. Die Mühle der Bank von Saloniki liegt in Flammen. Der verursachte Schaden beträgt eine Million.

Bulgarien und Saloniki.

Amsterdam, 2. Febr. (Wolff-Tele. Bern.)

Anlässlich eines in einigen Blättern erschienenen Berichtes, daß Bulgarien Saloniki beansprucht, erklärte die bulgarische Gesandte, daß Bulgarien für die Teilnahme an Angriff auf die Alliierten in Saloniki niemals einen Kompensationsanspruch auf Kosten des bulgarischen Landes erhoben habe.

Neue Zudungen in Rumänien.

Bukarest, 2. Febr. (Eig. Tel.)

Die russophilen Blätter „Epoca“ und „Adeverul“ brachten vor einigen Tagen in Verbindung mit der letzten Audienz des deutschen Gesandten von d. Busche beim König Ferdinand und Bratiana beunruhigende Nachrichten. Die Kriegsheerorgane behaupten, daß Deutschland einen Druck auf Rumänien ausübe, und diese Audienz den Charakter eines Ultimatums gehabt hätte. Gegenüber diesen tendenziösen Ausführungen, welche nur bezwecken, in der öffentlichen Meinung Unruhe hervorzurufen, veröffentlicht die Regierungsorgan „Independence Roumaine“ folgende Kommunikation:

„Ein gewisser Teil der rumänischen Presse, welche keine Rücksicht auf die Interessen des Landes zu nehmen hat, verbreitet oft unwahre Nachrichten zwecks Verwirrung des Volkes. Heute haben mehrere Tagesblätter sogar erfundene Unterredungen und diplomatische Angelegenheiten veröffentlicht mit einer Genauigkeit und Blättern, als seien sie in alle diplomatischen Angelegenheiten eingeweiht. Derartige Handver dienen am wenigsten den Landesinteressen. Es sei natürlich, daß von diesen Meldungen alles von Anfang bis zum Ende erdichtet sei, um fremden Interessen zum Nachteil Rumäniens zu dienen.“

Carps Reise.

Amsterdam, 2. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Das holländische „Nieuws Bureau“ berichtet aus London: „Central News“ erhalten aus Petersburg eine Meldung des dortigen Korrespondenten des „Petit Parisien“, daß in militärischen und politischen Kreisen Petersburg die Rückkehr des früheren, deutschgesinnten Ministers Carps und die Tatsache seines sofort nach Eintreffen in Bukarest erfolgten Empfanges durch den König, außerordentlich lebhaft erörtert werden. Es verlautet, Carps sei nach Wien gegangen, um von Österreich-Ungarn die Abtretung von Gebietsstücken in Transilvanien und im Bukovina zu erbitten und die Wiener Regierung von der Notwendigkeit zu überzeugen, Rumänien zu befriedigen. Es verlautet ferner allgemein, daß die österreichisch-ungarische Regierung abgeneigt sei, Gebietsstücke abzutreten. (Erf. Stg.)

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 1. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amtlicher Kriegsbericht: An der Kaukasusfront wurde ein feindliches Bataillon von einem unserer Bataillone des Zentrums angegriffen und mit einem Verlust von 200 Mann an Toten und Verwundeten zurückgeschlagen. An den übrigen Fronten keine Änderungen.

Die ägyptische Verschwörung.

Sugano, 2. Febr. (Eig. Tel.)

Der „Secolo“ meldet aus Kairo: Im Grenzgebiet zwischen der Cyrenaika und Ägypten wurden von den Engländern zwei aus der Cyrenaika kommende bedeutende Aufstände gefangen genommen, die sich mit ihren Gefolgsleuten in Ägypten in Verbindung setzen wollten.

Japanische U-Boote im Suezkanal.

Budapest, 2. Febr. (Wolff-Tele. Bern.)

Das Athener Blatt „Embros“ meldet, daß an der Verteidigung des Suezkanals auch japanische Unterseeboote teilnehmen. Bisher schlossen sich der englischen Flotte im Suez 11 japanische Unterseeboote an, die als selbständige Detachement unter dem Befehl eines japanischen Admirals operieren werden.

Wieder eine russische Niederlage in Persien.

Konstantinopel, 2. Febr. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Von der türkisch-persischen Grenze wird gemeldet: In der Nähe von Samach griffen 11000 persische Krieger russische Kräfte an und schlugen sie in die Flucht. Sie erbeuteten einige Kanonen, 850 Gewehre, 40 Automobile und sehr viel Sanitätsmaterial.

Abreise des amerikanischen Botschafters von Konstantinopel.

Konstantinopel, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der amerikanische Botschafter Morgenthau reiste am dem Balkan nach Amerika über Berlin. Am Bahnhof waren zum Abschied erschienen der deutsche Botschafter Freiherr v. Neurath, der österreichisch-ungarische Botschafter Graf v. Pallavicini, die Botschafter von Bulgarien, Rumänien, der Niederlande, Schweden und Persien sowie hohe türkische Beamte.

Das anatolische Getreide.

Sofia, 2. Febr. (Wolff-Tele. Genf. Bl.)

Nach Konstantinopeler Meldungen sind die Bemühungen zur Bereitstellung einer genügenden Menge Getreide für den Eisenbahnverkehr und den inneren Verkehr in der Türkei derart erfolgreich, daß einigermassen normale Verhältnisse in den nächsten Tagen wieder eintreten werden. Diese Umstände teilweise auch der anatolischen Eisenbahn zugute kommen werden. Die Veranschaffung der Getreidemengen, die in Anatolien vorhanden und überflüssig sind, scheint dadurch gesichert.

Aus der Stadt.

Mariä Lichtmeß.

Die eigenartige Bezeichnung dieses Festes entstammt dem an diesem Tage in der katholischen Kirche üblichen Brauch, vor der zu Ehren der Jungfrau celebrierenden, feierlichen Messe unter Gebeten die Kerzen zu weihen, die für das laufende Jahr den Schmuck der Altäre bilden sollen. Diese werden mit Anlehnung an die Worte des großen Simon im Ev. Luc. 2, 32: „Ein Licht zu erleuchten die Heiden“, auch außerhalb der Kirchen in feierlicher Prozession umhergetragen, wobei Antiphonen gesungen werden, die auf jenen Vorgang der Opferung Christi im Tempel hinweisen, bei dem Simon den vor Lucifer geborenen Sohn der Jungfrau in seine Arme genommen und nun ihm den Völkern gepredigt habe, daß er der Herr über Leben und Tod sei. Man hielt seinerzeit die kirchliche Zeremonie für so wichtig, daß die Kerzenweihe in früheren Zeiten vom Papst persönlich in einer Kapelle des Petersdoms vorgenommen wurde. Die Hausmütter kauften zu Lichtmeß Wachskerzen und Wachstücher ein und verlorjen die Kinder und das Gefinde damit; denn die kirchliche Feier des Lichtmeßfestes besteht vornehmlich in der Licht- und Kerzenweihe. Indes nur das reine Wachstuch wird dazu verwendet. Jeder Kirchgänger bringt seine Kerze mit in die Kirche, wo der Priester dann den Segen über sie spricht. In dieses geweihte Wachstuch wird großes Vertrauen gesetzt. Man zündet diese Kerzen bei drohendem Unwetter an und hofft von dem Lichte Schutz gegen Gewitterschaden sowie gegen Sauerheit, Hexen und böse Geister.

Schon ist seit der längsten Nacht der Tag um einen ansehnlichen „Lichtes“ (Licht) länger geworden, und schon hat die Sonne wieder Kraft genug, uns jene milden Tage der Vorentscheidung zu bringen, dem der Monat Februar den Namen „Lichtmonat“ dankt. Das Fest Mariä Lichtmeß ist in vielen Gegenden eines der vier Hauptfeste des Jahres, begründet von Haus- und Gutsbesitzern, die versichert die erhaltenen Zahlungen in Empfang nehmen, während andere, arme und verschuldete Leute diesem Tag mit Bangen entgegengehen. Knecht und Mägde wiederum haben um Lichtmeß ihren „Lichteslangtag“, das heißt Freiheit, da Knechte und Mägde, besonders in Bayern, ihre Stellen wechseln. Ein alter Spruch lautet: „In Lichtmeß sein Jahr aus.“ Dort, wo noch die alten Bräute herrschen, lautet das austragende Gefinde eine Woche vor Lichtmeß nicht mehr zu arbeiten, um sich um eine andere Stelle umsehen zu können. Das neu eintretende Gefinde hat sich zum Eintritt in die gute Stube auf eine feierliche Weise niederzusetzen, um anzudeuten, daß der Dienst auch an Dauer sei.

Der Lichtmeßtag gilt ferner als sogenannter „Lichttag“ im „Bauernjahr“, die nach der Volksmeteorologie einen entscheidenden Einfluß auf die Witterung eines bestimmten Zeitraums haben sollen, an denen sich das „Licht“ der erwartenden Witterung für längere Zeit entscheidet: „Licht“ an Lichtmeß Sonnenchein, kommt auch noch viel später herein; blinkt an Lichtmeß aber Schnee, bringt der Winter grünen Schnee.

Auf eine fünfzigjährige Dienstzeit blickt der Kriminalpolizeikommissar Gust Gennung zurück. In Ehren des Jubiläums, der seit dem 1. Februar 1880 im Dienste der Wiesbadener Polizeibehörde steht, und der sich sowohl als Mensch wie als Beamter der allgemeinen Wertschätzung erfreut, versammelte der Polizeipräsident v. Schenk gestern mittag seine Beamten um sich und machte in herzlicher Glückwunschansprache die Mitteilung, daß dem verdienstvollen Beamten der Titel eines Polizeiinspektors verliehen worden sei. In zahlreichen Blumenpenden hatten die Kollegen ihrer Verehrung und freundschaftlichen Begrüßung für den Jubilär Ausdruck verliehen.

Städtisches Leihhaus. Der Mehrerlös der am 24. Jan. verheirateten Pfänder Nr. 31250 bis 33890 kann gegen Rückgabe der Pfandbescheine bei der Leihhauskasse in Empfang genommen werden. Die bis zum 24. Januar 1917 nicht erhobenen Beträge fallen der Leihhauskasse anheim.

Wann soll jedermann eine Bankverbindung haben? Der Vorschußverein zu Wiesbaden hat schon in

Friedensjahren in einem Schriftchen darauf hingewiesen, daß der Bargeldverkehr durch Ueberweisung, Scheck- und Pfandbriefverkehr erleichtert werden muß. Jetzt in der Kriegszeit sei es unbedingt vaterländische Pflicht, diese Mahnung zu befolgen. Wie verweisen auf dieser Stelle noch einmal besonders auf einen diesbezüglichen Aufruf, mit dem sich der Vorschußverein an unsere Leser wendet, und der unserer heutigen Stadtaufsage beiliegt.

Gaspreiserhöhung. Der Magistrat teilt mit, daß mit Rücksicht auf die neue Bundesratsverordnung zur Herabsetzung der beschleunigten Ablieferung von Gasen und Gasen vom 17. Jan. 1916 der Verkaufspreis für 1 Zentner Gas vom 1. Februar ab auf 10,90 M. erhöht werden mußte.

Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Würstchen. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 31. Januar eine Verordnung über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Würstchen erlassen. Danach ist die gewerbsmäßige Herstellung von Konserven aus Fleisch oder unter Zusatz von Fleisch, die durch Erhöhung haltbar gemacht werden, verboten. Zur gewerbsmäßigen Herstellung von Würstchen darf nicht mehr als ein Drittel des Gewichtes der ausgeschlachteten Rinder, Schweine und Schafe verarbeitet werden. Ausgenommen davon ist die Herstellung von Fleischkonserven und Würstchen zur Erfüllung von Verträgen, die unmittelbar mit den Heeresverwaltungen und der Marineverwaltung abgeschlossen werden. Für die fabrikmäßige Herstellung von Würstchen ist eine andere Berechnung des zulässigen Drittels der Verarbeitung vorgegeben. Für die Herstellung von Fleischwürstchen können die Landeszentralbehörden Ausnahmen zulassen. Die Verordnung tritt am 1. Februar in Kraft.

Der Wiesbadener Unterhaltungsband (Zierbälle) hatte für Montag Abend im Saale der Restauration „Germania“ in der Helenestraße seine erste ordentliche Hauptversammlung in diesem Jahre anberaumt, in der wie üblich der Jahres- und Kasienbericht, die Ergänzungswahlen des Vorstandes usw. erledigt werden sollten. Die Versammlung war überaus zahlreich besucht und wurde vom Vorsitzenden H. B. eröffnet. Das Protokoll über die letzte Versammlung wurde, nachdem es verlesen worden war, mit einigen unwesentlichen Änderungen genehmigt. Als dann in die eigentliche Tagesordnung eingetreten werden sollte, entsann sich eine Geschäftsordnungsdiskussion darüber, daß einige Anträge aus der Mitte der Mitglieder vom Vorstand nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden, obwohl sie rechtzeitig eingebracht worden waren. Der Vorstand verteidigte sich damit, daß er diese Anträge in Verbindung mit einigen anderen Anträgen einer besonderen außerordentlichen Hauptversammlung vorbehalten wissen wollte. Die Aussprache nahm immer lebhaftere Formen an, und als aus der Mitte der Versammlung der Antrag gestellt wurde, dem Vorstand ein Mißtrauensvotum auszusprechen, schloß der Vorsitzende kurzerhand die Versammlung und verbündete damit das Zustandekommen irgend eines Beschlusses. Einzelne Vorstandsmitglieder verließen das Lokal, während die zurückbleibenden Mitglieder in zwangloser Aussprache sich mit der zukünftigen Ausgestaltung des Vereins beschäftigten. Bekanntlich geht die Absicht eines großen Teiles der Mitglieder dahin, den Wiesbadener Unterhaltungsband mit der Nassauischen Landesversicherungsbank zu verschmelzen, wogegen sich der übrige Teil der Mitglieder noch Kräfte wehrt. Wie wir hören, wollen nun die Mitglieder die Regelung des Streitiges den Regierungsgewalten unterbreiten. (Schluß.)

Kaisers Geburtstagfeier bei den Jugendkompanien. Am Sonntag versammelten sich die hiesigen Jugendkompanien mit ihren Angehörigen zur Feier des Geburtstages des Kaisers im großen Saale der Turngesellschaft. Bereits eine halbe Stunde vor dem Beginn der Feier war der Saal dicht besetzt. Unter den Anwesenden bemerkte man den Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner, Landrat Kommerzherrn v. Helmberg, ersten Staatsanwalt Geh. Rat Sagen, Generalleutnant Erz. Schuch, Bezirkskommandeur Oberst v. Friedeburg, Stadtrat Konrad Burandt, Stadtverordneten Geh. Rat Eise, Stadtschulrat Dr. Müller, Dekan Kappel, Professor Dr. Schneider u. a. Die Musik stellte die Kapelle der hiesigen Jugendvereine unter der Leitung des Herrn Rieth, die ihrer Aufgabe in jeder Weise gerecht wurde. Nachdem die beiden ersten Musikstücke verklungen

waren, ergriff Regierungsrat Dypertmann das Wort, um über den Wert der militärischen Vorbereitung zu reden, wobei er es auch beklagte, daß noch viele junge Leute dieser wichtigen Sache fernstünden, was dem Ernst der heutigen Lage nicht entspräche. Er ermahnte im Interesse des bedrohten Vaterlandes gerade jetzt zur regen Beteiligung. Hierauf gedachte Geh. Oberkriegsgerichtsrat Winter des Geburtstages des allerhöchsten Kriegsherrn und brachte das Kaiserhoch aus, in das die Versammlung brausend einstimmte und dann stehend die Nationalhymne sang. Nunmehr folgte eine vaterländische Dichtung: „Die Jungmänner als Kriegsfreiwillige“ vom Magistratssekretär H. Schlotbauer, die von dessen Kollegen J. Biez in verständnisvoller Weise einstudiert worden war. Von den Darstellern ist besonders zu erwähnen die Germania der Frau Deufcher, die in Bezug auf Erscheinung, Aussprache und Gefühlseindruck das Beste leistete. Auch die beiden Jungmänner Böhlke und Haas waren ganz auf ihren Pöken, nicht zu vergessen der Jungmannenchor. Stud. theol. Werner brachte Klavierkonzerte von Schumann vollendet zu Gehör. Frau Hermann-Wesbau, eine hier nicht mehr fremde Konzertfängerin, erfreute die Teilnehmer durch mehrere Lieder. Ueber den Cellovirtuosen Schildbach etwas zu sagen, bleibe Enken nach Algen tragen. Herrn Schildbach kennt man zur Genüge vom Rathaus her, um zu wissen, was man von ihm zu erwarten hat. Lehrer Rudolf Dieb brachte selbstverfasste Gedichte in nassauischer Mundart zu Gehör und entfaltete wahre Schatzkammern, wie immer, wo er sich hören läßt. Ebenso überraschte ein Ritter des Eisernen Kreuzes, Biezfeldweber Sohn, mit Vorträgen eigener Dichtung, die ihm einen nicht endenwollenden Beifall einbrachten. Herr Rieth gab einige Trompetensoli zum Behen, die den Meister auf dem Instrument erkennen ließen. Den Schluß bildete der Schwant „Militärromm“ von Roter-Trotzha. Hier fiel besonders Fräulein Bernhardt durch ihr lebendiges, natürliches Spiel auf. Diese Amerikanerin mit ihren überreichen Ideen konnte gar nicht besser verkörpert werden. Ebenso zeichnete sich ihr Partner, Herr Ehrlich, durch sein flottes Spiel aus. Ganz ausgezeichnet waren Herr Sohn als schrecklicher Major, Herr Böhlke als schneidiger Rühmrich und Herr Ramers als raffinierter Burche. Auch Fräulein Böhn, Fräulein Schmidt, Frau Ehrlich, Herr Eise, Herr Werner und Herr Spitz waren ganz auf ihrem Pöken. Für die Spielleitung zeichnete Herr J. Biez verantwortlich. Dieser führte seine Aufgabe mit großem Geschick durch, so daß ein flottes, durch nichts gestörtes Insamenspiel ermöglicht wurde, das denn auch den einmütigen Beifall des Publikums fand. Alles in allem kann die Wiesbadener Jugendmannschaft und ihre Leitung mit Befriedigung auf ihre erste Kaisergeburtstagsfeier zurückblicken.

Der Vergnügungspolst Wiesbaden in der Dohheimer Straße erfreut sich der Gunst des Publikums, man darf es ungeschont sagen, in gesteigertem Maße. Die Vorstellungen sind allabendlich bis zum letzten Programm so gut wie ausverkauft und beim Programmwechsel gibt es viele, die am ersten Tage überhaupt kein Unterkommen mehr in dem Saale finden können, wenn sie nicht frühzeitig sich eingestellt hatten. Es ist dies in zweierlei Hinsicht eigentlich ein gutes Zeichen. Auf der einen Seite sieht man, daß es dem Volke trotz Fleiß- und Zeitmangel und sonstiger Kriegsnöte immer noch so gut geht, daß es sich für Vergnügungssachen noch reichlich Interesse und — Geld übrig hat und auf der anderen Seite beweist die Leitung dieser Unterhaltungsstätte, daß sie es versteht, dem Geschmack des Publikums Rechnung zu tragen und immer etwas neues zu bieten, was anlockt und zum Besuche reizt. Auch das neue Programm ist durchaus so zusammengestellt, daß es sich von selbst empfiehlt. Es kann sich in jedem Großstadt-Parkeee sehen lassen. Als Paradeummern stehen im Vordergrund der von Vögel mit ihrem Sportakt als graziose Schulkreiterin auf der Bühne. Ihr vorzügliches Pferdmaterial und die rasche Fundamente erregen besondere Bewunderung. Eine erstklassige Nummer sind ferner die zwei Neuloms, von denen besonders der männliche Teil mit seinen Handstandsgewichtskünsten auf einem Arm in schwindelnder Höhe atembeklemmende Proben seiner Kunst und Kraft gibt. Als weitere Glanznummer darf sich der Humorist Georg Daxro in diesem Programm ausprechen lassen. Und gefiel er besonders wegen seines vornehmen Auftretens und weil er seine ausgewählten Scharaktere mit einer angenehmen Stimme vorzutragen weiß. Auch beim Publikum hatte er sofort ge-

Das berufene Volk.

Roman von Friedrich Jacobsen.

(Nachdruck verboten.)

Die Stimme des Sprechenden wurde tiefer und drohender, als er fortfuhr:

„Ich bin ein Diener Gottes und soll die Liebe predigen. Aber ich habe dieses Volk wegen seines Hochmuts und seiner Heuchelei und ich hoffe, daß wir uns mit ihm messen werden Mann gegen Mann. Sagte ich nicht zu Hause etwas von den Söhnen, um die ich andere Leute beneide? Meine Frau mag's nicht hören, sie ist anders geschaffen, aber ich könnte nicht genug davon haben, und ich würde sie alsamt gegen den da drüben stellen! Ich wollte die Söhne zusammenbekommen und Gräber graben, und wenn der letzte gefallen wäre.“

Er brach ab und hob eine Erdscholle vom Tisch ab. Dies ist freilichs Land, und wir bauen es gegen das Meer. Aber die Nordsee kann nicht gesträgler sein, als der Dritte, die Hälfte des Globus liegt unter seiner Hand, und er streckt sie auch noch nach dieser Küste aus. Er soll nur kommen mit seinen Dreadnoughts und Granaten über unsere Deiche werfen, wir wollen ihm aus der Luft und vom Meeresgrunde antworten, bis das letzte Schiff in Feuerfäulen aufsteht. Und dann gehen wir hinüber wie die Angelfische unter Hengist und Horsa. Es wird der dritte punische Krieg werden.“

Der Professor gab keine Antwort und wendete sich langsam zum Gehen; die Maria lag im Abendlicht so friedlich vor ihnen, daß die großend Worte des Predigers ohne Echo verklangen. Aber man hörte Lachen.

„Das ist seltsam“, sagte Gundlach, „die Beikunde ist doch schon vorüber, und es klingt auch anders — fast wie Sturm. Ob irgendwo ein Feuer ausgebrochen ist?“

Sie sahen keinen Rauch und keine Flamme, beschleunigten aber dennoch ihre Schritte und kamen an den Eingangs des Dorfes. Diese winzige Häusergruppe barg viel, als drei hundert Einwohner, aber die ganze Wüste wimmelte von Menschen, und auf einzelnen Punkten hatte man die deutsche Flagge gehißt. Vor einer Haustür stand der Ortschulze und redete eifrig mit Frauen, von denen einige die Hände rangen, während die Mehrzahl trotzig dreinblickte oder zum mindesten die Fassung bewahrte.

Auch der Schmied war herangekommen, eine Händerehalt mit dunklem Vollbart, was unter den blonden Dörflern als eine Seltenheit galt; er war im Schurzfell

und trug einen Hammer in der Faust, der zwei Normalmännern zu schaffen gemacht hätte. Pastor Clausen wendete sich an den Gemeindevorsteher:

„Was ist geschehen, Herr Bruhn? Haben wir den Krieg?“

„Robilmachung.“ Nur ein einziges Wort und das Sonnenverbrannte glattrasierte Gesicht des Mannes zuckte mit feiner Mühe; aber seine staubfarbenen grauen Augen sahen weit hinaus über die Menge und schienen die Köpfe zu zählen. Heute waren es so und so viel; über's Jahr — — — Dann erhob sich die zitterige Stimme des alten Siegfried Brodersen, der an seinem Stod herbeischlich und die Hand ans Ohr hielt:

„Herr Pastor, Sie sind ein indierter Mann; können Sie uns andern nicht klar machen, was das für die Zukunft zu bedeuten hat?“

Der Geistliche schüttelte den Kopf.

„Ich will's Euch morgen predigen, denn jetzt werden die Kirchen voll sein. Aber hier steht ein anderer, der blinden Augen das Licht gibt. Laßt Euch von ihm den Star ziehen, wenn Ihr noch nicht sehen könnt.“

Und Professor Gundlach trat auf die Stufen des Gemeindefaßes.

„Sandkente“, sagte er, „was die Robilmachungsborder bedeutet, wißt Ihr; unser Kaiser ruft sein Volk zu den Waffen, wir haben den Krieg. Weder Wilhelm des Siegreichen Enkel, noch ein einziger unter siebenzig Millionen Deutschen hat ihn gewollt, sondern er wird uns ausgenommen von der Dabst und dem Reich und dem Hof, vielleicht nicht am wenigsten von der Sorge, daß Deutschlands Kultur die Welt besser machen könnte, als Trübsal und Völkern zu ertragen. Und es wird ein schrecklicher Krieg sein. Nicht um deswillen, daß wir von den Feinden umgeben sind, wie der Hirsch von einer Hundemenge, sondern weil unter dem Donner der Kanonen die Tische von Europa abfallen muß. Wir werden fleischlose Totenköpfe sehen und nackte Gebeine unter zerfester Hülle. Denn dieser Krieg kommt in einer Zeit auf, die Gott von seinem Throne abgesetzt und den Götzen Mammon auf die Altäre gehoben hat. Darum müssen die Sädel leer werden und das Brot teuer, dann kommt die Vornherzigkeit zurück, und die Liebe und der Friede. Heute aber ist der Tag des Jorns. So geht hin und weht das Schwert, schickt eure Söhne hinaus und laßt die Tränen trocken werden; denn wenn die Augen der Mutter um jeden vergossenen Blutstropfen weinen wollen.“

Er brach ab und schaute sich um.

„Ich kann meine Worte sparen, wir stehen hier lauter Friesen im Kreise, und der Kampf mit dem Meer hat uns hart gemacht. Sturm und Regen sind über unsere Wiege hingegangen, aber ihr dürft nicht glauben, daß alle Schreden der Natur und ihre furchtbaren Kräfte mit dem Haß zu vergleichen sind, der aus einem Kampf aller gegen alle emporsteigt, mit dem Rechtsbruch einer Zeit, wo niemand mehr über das Recht wachen kann. Darum wollen wir die Hände ausstrecken zu Gott, daß er unserm Volke die Kraft gebe, neben dem Jörn auch die Gerechtigkeit zu pflegen, denn es kann keinen Sieg geben ohne blante Wehr, und wenn er trotzdem unser würde, dann müßte der Rost ihn wieder zerfressen!“

Eine tiefe Stille folgte den Worten des Redners, dann schrien sie plötzlich alle auf. Es war nur ein kurzer, dumpfer Laut, denn diese vorzogenen Menschen waren nicht daran gewöhnt, ihren Empfindungen in Jubel oder in Klage Ausdruck zu geben, aber die Luft zitterte von dem jörnigen Ruf, wie er einst vor Jahrtausenden geohlt hatte, als das Römerheer den germanischen Schwab überflutete.

Dans Ragen, der Dorfschmied, hob seinen schweren Hammer. „Sie sollen nur kommen, wir schlagen alles in Grund und Boden!“

Und Siegfried Brodersen, der Alte, drängte sich näher heran: „Herr Pastor, Herr Pastor, meine beiden Söhne — sie sind drüben in Amerika! Kann man ihnen nicht telegraphieren, daß es losgeht? Denn sie müssen doch auch dabei sein, sie haben gedient!“

Clausen blickte nach Westen, wo ein schweres Gewölk aufstieg. „Ich will die Devesche aufgehen, Brodersen, und die Gemeinde wird sie bezahlen. Aber heute schon sind geschäftige Hände am Werke, die alle Kabel durchschneiden — jetzt beginnt die Zeit, wo einer allein das Wort hat.“

Ein wenig abseits, an einer wüsten, mit Pausen und Brenneisen bedeckten Stelle, stand ein junges blondes Mädchen. Es war die Tochter des Gemeindevorstehers Bruhn, und sie hatte nicht in den allgemeinen Ruf mit eingestimmt. Clausen trat zu ihr und sagte gedämpft: „Nun, Anna, dir geht es wohl besonders nahe. Wo ist dein Bräutigam denn jetzt?“

„Auf der Maina“, Herr Pastor.“

„So... die gehört, sonst ich weiß, zum Nordsee-geschwader. Da wird es ja wohl eine Weile dauern, bis der Heinrich an die Reihe kommt, und du brauchst den Kopf noch nicht hängen zu lassen. Da paßt sich auch gar nicht für ein richtiges Friesenmädchen.“ (Dort, folgt.)



Ehren-Tafel

Dem Hauptmann Spieser, Oberingenieur der Wasser- und Lichtwerke in Wiesbaden, ist das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen worden.

Das Eisene Kreuz erhielt der Pionier Franz Kron vom Scheinwerferzug A.-S., Sohn des Schweinehändlers Martin Kron von Wiesbaden.

wonnenes Spiel und mühte unzähligen Hervorruf Folge leisten. Hervorragend ist ferner das sogenannte „Drahtseilwunder“ der 2 Läderli. Der weibliche Teil bietet wirklich lebenswerte Leistungen auf dem schwanfenden Seil, während der männliche Teil, der sich nebenbei als gewandter Parterre-Turner zeigt, als künstlerischer Reiz stand diesmal durch eine angenehme Komik auszeichnet. Eine flotte Nummer ist auch Erna Dan, eine lustige Sängerin in verschiedenen Typen, ferner Hugo und Pepita in ihrem musikalischen Akt, die Schwestern Ender in ihrer gymnastischen Szene, Conradi und Lissa als Salon-Fantastiker und Anna Hein als Sängerin. Sie alle finden durchweg starken, oft stürmischen Beifall und tragen jeder nach seiner Art dazu bei, die Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zum letzten Augenblick zu fesseln.

Ein wichtiges Kapitel für Vermittelte. Aus Berlin wird uns geschrieben: Seitens der französischen Regierung liegen bestimmte Erklärungen vor, nach denen allen in französischer Gefangenschaft befindlichen deutschen Soldaten und Zivilpersonen der Briefverkehr mit der Heimat erlaubt ist. Alle Fälle, die in scheinbarem Widerspruch hiermit standen, haben sich bisher bei der Nachprüfung als irrig erwiesen. Nichts berechtigt zu der Annahme, daß sich heute noch Deutsche in französischer Gefangenschaft befinden, denen keine Möglichkeit gegeben wäre, sich brieflich mit ihren Angehörigen zu verständigen. Um Enttäuschungen vorzubeugen, wird dringend empfohlen, sämtliche Meldungen, die über einen Vermittelten des westlichen Kriegsschauplatzes erst nach drei bis vier Monaten oder später Auskunft geben, nochmals nachzuprüfen. In solchen Fällen ist es ratsam, sich mit den zuständigen Organisationen des Roten Kreuzes, den Ausschüssen für deutsche Kriegsgefangene oder den Hilfen für Kriegsgefangene Deutsche in Verbindung zu setzen.

Deutscher Schriftstellerverband und Literarische Gesellschaft. Im Villarbuaal des Kurhauses findet am nächsten Donnerstag (8. Februar) ein Gesellschaftsabend der Ortsgruppe Wiesbaden-Rain des Deutschen Schriftstellerverbandes statt, zu dem auch die Mitglieder der Literarischen Gesellschaft eingeladen sind. Herr Rudolf Dieck wird sprechen. Der Abend wird auch eine Würdigung des Alten Herrn des einheimischen Schrifttums, des Herrn Georg Lang in Frankfurt, bringen, der am 1. Februar sein 80. Lebensjahr vollendete und Ehrenvorsitzender der Frankfurter Ortsgruppe ist. Der Beginn ist auf 8 1/2 Uhr abends angesetzt.

Dem „Eisernen Siegfried“ gingen vom 14. Januar bis zum heutigen Tage folgende weitere Stiftungen zu: General v. Francken überreichte die Summe von 1200 M., die durch das Garnisonkommando gesammelt worden war. Die Städtische Oberrealschule spendete einen goldenen Stiftungsnagel, außerdem 3 Drahtseilnagel und 32 eiserne Nägel. Die Besatzung S. M. Schiff „Siegfried“ stiftete das Eisene Kreuz. A. Märklin, Niederwalluf, spendete einen goldenen Stiftungsnagel. Silberne Stiftungsnägel schlugen der Wiesbadener Droschkenbesitzerverein, die Wiesbadener Sängervereinigung, die Gesellschaft der Freunde G. B. und die G. C. Theod. Wagner, letztere außerdem noch 20 kl. silberne Nägel. — Das Städt. Kurorchester, der Ständesverein für ärztliches Hilfspersonal, Fräulein Laug, die Untertertia der Faberschen Realschule, der Fahrbeamten- und Bahnkassener-Verein, ferner die Mädchen- und Frauengruppe für soziale Hilfsarbeit, die Hildische des Roten Kreuzes, Abt. III, und das Seidenhaus Stül schlugen je einen Drahtseilnagel. — Goldene Nägel schlugen Herr und Frau Albert Rothes, Hans Leber, aus Heidelberg, Armin und Beatrice Schabert, die Regelschule der Voge Plato, der Evangelische Bund, Zweigverein Wiesbaden, 2 goldene, 1 silbernen und 1 eiserne Nagel, Rudolf Hilger (seinen zweiten), Dr. Abend, Ungenannt, der Verband der Kriegsfreiwilligen von 1870/71, Stadtverordneter Barner, der außerdem 100 M. als Sondergabe überwies. Ferner spendete Familie Zahnarzt Bed 5 kl. silberne Nägel und ebenfalls 100 M.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Der Name des königlichen Kammerjägers H. Jadowitz aus Berlin, der gestern zu einem einmaligen Gastspiel als Vohengarin bei uns erschienen war, hatte die Räume des königlichen Theaters trotz der stark erhöhten Eintrittspreise abermals ausfüllend gefüllt. Das war ja auch kaum zu verwundern; denn erkens darf Herr Jadowitz, der Stern der Berliner Hofoper, neben Leo Slezak ganz unzweifelhaft als der erfolgreichste aller unserer heutigen Tenöre angesprochen werden, und außerdem erfreut sich der Künstler bei uns von seinen früheren Gastspielen her — wir erinnern hier nur an seinen Masaniello in Aulus „Stumme von Portici“ — einer derartigen Beliebtheit und Wertschätzung, daß sein jedesmaliges Wiedererscheinen allseitig mit großer und allgemeiner Freude begrüßt wird. — Die ganz schweren Helden sind Herr Jadowitzs Sache ebenso wenig wie die allzu lyrisch gehaltenen Partien; seine Hauptrolle erzielt er vorwiegend mit dem jugendlichen Helden nach der lyrischen Seite hin dem Künstler solch hervorragende Gelegenheit zur Entfaltung seiner herrlichen Stimmittel und seiner übrigen künstlerischen Eigenschaften, wie kaum eine andere. Was uns persönlich nicht besonders angenehm berührte, war die in den letzten Jahren modern gewordene und von Bayreuth — natürlich nach Wagners Tod — so sehr bevorzugte weiche Auffassung der Rolle, die den zum Schutz der Unschuld entwandten Gralsritter nahezu völlig eines jeden irdischen Heldentums entkleidet. Das Publikum ließ sich hierdurch selbstverständlich seine Freude über den sonst so wohl gelungenen Abend nicht verderben und bereitete Jadowitz, der auch durch Überreichung mehrerer kostbarer Vorbeerkunden ausgezeichnet wurde, nach jedem Akte die lebhaftesten und herzlichsten Beifalls-ovationen.

Kleine Mitteilungen.

Alpine Exil. In der literarischen Gesellschaft im Alten Saal des Kurhauses hat Herr Justizrat Dr. A.

als Sondergabe. — Die Gesellschaft „G. A.“ schlug 8 silberne und die Obertertia der Faberschen Realschule 24 eiserne Nägel. — Das Gesamtergebnis des Eisernen Siegfried beträgt bis zum 31. Januar 122 202,89 M. Erkreuzerweise nähert sich das Denkmal, das wir dem Andenken unserer gefallenen Helden nageln, immer mehr seiner Fertigstellung. Das Eisenkleid des Siegfrieds ist fast vollendet, möchte nun auch der hölzerne Sockel, der die Heldenfigur trägt, sich bald mehr und mehr in einen eisernen verwandeln.

Verdächtige Bittstellerin. In einem hiesigen Hotel an der Wilhelmstraße kam am 30. Januar abends nach 10 Uhr eine Frauensperson an, die nach der Hotelbesitzerin verlangte und an diese von einer Frau Regierungsrat Baum empfohlen sein wollte. Sie nannte sich Frau Lee, sei aus Düsseldorf gekommen, wohin sie in betreffender Nacht wieder zurückfahren wollte, und bat um das entsprechende Reisegeld. Als ihr dieses verweigert wurde, bat sie um ein Nachtquartier, doch auch dieses wurde abgelehnt, worauf die Bittstellerin sich wieder entfernte. Der Hotelbesitzerin war eine Frau Regierungsrat Baum unbekannt, auch wurde nachträglich festgestellt, daß eine solche hier nicht existiert. Offenbar hatte die Frau es auf einen Betrug abgesehen. Da sie diesen vielleicht anderswo ebenfalls versuchen könnte, sei vor ihr gewarnt. Sie wird etwa 28 Jahre alt geschätzt, war gut gekleidet mit dunklem Jackettanzug und dunklem Hut.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe Nr. 800, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 442, die sächsische Verlustliste Nr. 240 und die württembergische Verlustliste Nr. 330. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Kaiserregiment Nr. 80, die Infanterieregimenter Nr. 87, 116, 117 und 188, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 116, 222, 223, 224 und 254, die Landwehr-Infanterieregimenter Nr. 87 und 116, die erste Ersatz-Maschinengewehrkompanie des 18. Armeekorps, das Eisenbahngregiment Nr. 3, die Landwehr-Artilleriemunitionskolonne Nr. 2 des 18. Armeekorps und die Sanitätskompanie Nr. 11 des 18. Armeekorps.

Standesamt-Nachrichten vom 28. bis 31. Januar. Todesfälle. Am 28. Januar: Katharina Schneider, 24 J. Infanterie-Ernt, geb. Sprenger, 79 J. Schillerin Maria Brante, 8 J. Billi Schürmann, 1 M. Otto Chavia, 2 J. Kaufmann Armin Bornkessel, 29 J. — Am 29. Januar: Katharina Dauter, geb. Bittel, 27 J. Rentner Hermann Dellwisch, 72 J. Landeshauptoberbuchhalter Emil Bach, 59 J. Cressentia Graf, geb. Barth, 78 J. — Am 30. Januar: Elisabeth Grauer, geb. Schmitt, 70 J. Rentnerin Rosine Hummel, geb. Gebel von Waldheim, 84 J. Wilhelmine Benbauer, geb. Kiesel, 78 J. Wilhelmshelmer Arno Fiedel, 50 J. Invalide Josef Sieben, 47 J. Elise Zimmermann, geb. Bernd, 75 J. Rentnerin Emilie Sagemühl, geb. Erdmann, 73 J. Schillerin Ottilie Runedel, 11 J. — Am 31. Januar: Maria Schwarz, geb. Dillmann, 48 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Im heutigen Mittwochskonzert in der Marktkirche, welches wie stets um 8 Uhr beginnt, werden Frau Elsa Reckhoff-Bestendorf und der königl. Kammermusiker Otto Sievert von hier mitwirken. Es gelangen zum Vortrag: Präludium und Fuge über von Bach, Intermezzo für Orgel von Rheinberger, Canon von Wagner und Romanze von Joh. Rautenbach für Violine und Orgel, Arioso für Alt, Violine und Orgel von Dandl, Larmode und Gebet aus den Mörke-Liedern von Wolf. Jeder Besucher ist zur Entnahme einer Vortragsfolge zu 10 Pfa. verpflichtet; der Reinertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Monopol-Lichtspiele. Wilhelmstr. 8. Mit einem faszinierenden Lustspiel „Karlos Zwillingsschneider“ beginnt der neue Spielplan. Die in Berlin so überaus beliebte Künstlerin Elsa Weiss gestaltet diese an komischen Verwicklungen reiche Doppelrolle. Der Film ist sicher der beste Lustspiel-Schlag, der je erschienen. Auf allseitiges Verlangen wurde ferner das große Kriminaldrama „Der Geheimsekretär“ der berühmten Joe Deeb-Serie noch bis einschließlich Freitag verlängert. Ferner kommen die neuesten Kriegsbilder von allen Fronten zur Vorführung.

Das Odeontheater bringt drei gewaltige Schlager, u. a. ein Kriminal- und Sittendrama „Und sie fanden sich wieder“ mit Vene Koch, sodann „Auf der Alm da gibt's la Sünd“ mit Vene Vorten; dazu das Weiprogramm und Aufnahmen von den Kriegsschauplätzen.

Im Kinephontheater werden die nächsten drei Tage zwei hervorragende nordische Kunstfilme gezeigt: „Fräulein Tollheit“ oder „Die Dame im Glashaus“, ferner „Die letzte Nacht“ mit Edna Thomén in der Hauptrolle. Schöne Naturbilder aus der sächsischen Schweiz sowie das Allernueste von den Kriegsschauplätzen vervollständigen das Glosprogramm.

Fleischer einer ziemlich zahlreichen Zuhörerlichkeit einen außerordentlichen Genus. Er führte sie durch die Welt des Hochgebirges, durch die Alpen, durch die Dolomiten. Und es war eine Reise, auf der man die Schönheiten der Alpenwelt mit den Eigenheiten der von Gipfel zu Gipfel räumenden Sage in dem gefunden, reinen Empfinden eines warmen Menschenherzens, einer ideal veranlagten Seele und in der schwingenden Darstellung des Dichters sah. Geistige Höhenluft, fromme Erhabenheit der Stimmung, die ein vom feinsten Schnee widerspiegelte Sonnenaufgang in das Empfinden trägt. Eine Plauderei nannte der Redner seinen Vortrag; es war aber mehr: es war eine gesprochene Alpenmusik, die ein Meister des Wortes und der wirkungsvollen Steigerung mit anmutigen Kräusen der Empfindlichkeit und des Scherzes umwob. Seine eigene Dichtungen vertieften das Mitempfinden der Zuhörer. Ein Ueberblick über die Alpenwelt aus literaturgeschichtlichen Reiten ließ erkennen, daß das volle Erfassen der alpinen Schönheiten erst mit dem 18. Jahrhundert einsetzt, und immer stärker, immer mehr geistiges Bestreben der breiten Massen wird, je näher die Jahrzehnte unserem Zeitalter rücken. Die Lösung dieses Rätsels dürfte wohl in der beständig wachsenden Verbesserung der Verkehrsmittel, die uns die innere Alpenwelt erschließen, zu suchen sein. Sehr häufig charakterisierte der Vortragende Richard Strauß' Alpenmusik, die, so übermodern sie bisweilen erscheinen will, doch in sicherer Vertrautheit den Vögeln ihre Kunst ablauscht und alles Triviale und Banale mehr und mehr abstreift, je mehr sie den Höhen zuwandert, um auf dem höchsten Gipfel, im reinsten Bild, zu einer Andeutung des Schöpfers zu werden. — Zum Schluß gab der Vortragende als Dichter, Komponist und vollendeter Interpret die volle Schale seines Humors mit zwei, unsern Tanniden gewidmeten sächsischen Liedern über die Versammlung, deren langanhaltender, ebenso starker wie herzlichster Beifall ihm den Dank für den schönen, genussreichen Abend ausdrückte.

H. G. Wilhelm Steinhäuser. Aus Frankfurt, 2. Februar, wird uns geschrieben: Einer der größten im Reiche der schönen Künste feiert heute seinen 70. Geburtstag. Prof. Wilhelm Steinhäuser. An dem Feiertage nimmt Frankfurt, in dem der Meister seit 40 Jahren wohnt, den

Der Verein zum Schutze gegen schädliche Kreditgeber (Kreditgeber-Verein) in Wiesbaden hat am Donnerstag, den 3. Febr., abends 8 1/2 Uhr, im Wiesbadener Hof, Moritzstr. 6, seine Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Bericht des Geschäftsführers über das abgelaufene Vereinsjahr; 2. Festsetzung des Jahresbeitrags; 3. Neuwahl der auscheidenden Ausschussmitglieder; 4. Sonstige Vereinsangelegenheiten und Wünsche der Mitglieder.

Kriegs-Erinnerungen

2. Februar 1915.

Sieg bei Humin. — Sieg Pasingens bei Annaberg. Kampf in Südwestafrika.

Bezeichnend für Englands Heuchelei ist der Gesandte der englischen Regierung, die englischen Handelschiffe sollten mit Rücksicht auf die deutschen Unterseeboote neutrale Flaggen hissen; groß wäre das Geschick gewesen, wenn Deutschland solch einen Erfolg gewagt hätte. — Im Osten wurde an diesem Tage in furchtbarem Ringen, den dritten Tage der Schlacht vor Warschau, der russische Zeitpunkt Humin genommen. Durch Front- und Rückenangriffe, kamen die Russen in hellen Scharen mit erhobenen Händen und ließen sich gefangen nehmen. Das Dorf war am Abend vom Westeingang bis zum letzten Hause bei Osteingang in deutschen Händen; dem Sturmangriff der Infanterie hatten die Russen keinen Widerstand mehr leisten können. Zur selben Zeit wurde um Borzinow, dessen die Straße Polimow-Warschau beherrschenden Höhen heiß gerungen, aber diese wurden schließlich von den Deutschen doch genommen. Der deutsche Angriff war furchtbar, oft waren unter dem rasenden Geschützfeuer einzelnen Kanonenschiffe nicht mehr zu unterscheiden. Südlich von Humin, bei Sandomir, erfolgte ebenfalls ein Durchbruch durch die russische Front und die genannte Stadt wurde genommen. — In den Karpaten griff die Armee Pasingens den Feind bei Annaberg an und wendeten auf den Jagahöhen stehenden Gegner; der Verlust wurde gestürzt und viele Gefangene wurden gemacht. — Am Suezkanal bis El Kantara hin wogte der Kampf während eines schrecklichen Stürmwindes zwischen den Türken und den Engländern, welche letztere Australier und Indier ins Feld schickten; wenn die Türken auch nicht Sieger blieben, so lebten sie doch dem Feinde derartig an, daß er sich zurückziehen mußte. — In Südwestafrika griff Major Müller am Drangefluß bei Kamatos in der Kapkolonie die verhaszten Engländer an und warf sie über den Fluß, die englischen Ueberlebensfahrzeuge zerstörend.

Hannau und Nachbargebiete.

n. Limburg, 1. Febr. Auszeichnung. Dem kgl. Eisenbahn-Werkführer Wilhelm Noos wurde bei seiner Uebertritt in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Herr Noos hand annähernd 40 Jahre im Dienst der kgl. Eisenbahnhauptwerkstätte Limburg.

4. Diez, 1. Febr. Ein Kirchenkonzert zur Beiden der hiesigen Kriegsfürsorge wurde vorgestern von Erzbischof-Bataillon Ref.-Inf.-Regts. 91 in der St. Marienkirche gegeben. Mitwirkende waren die Kapelle des Bataillons, die Konzertsängerin Frau Luernhammer aus Coblenz, Opernsänger Beyrauch aus Coblenz, Konzertmeister Rügge-Coblenz, beide gegenwärtig bei Er.-Batt. 91, Organist Grün-Diez, sowie Hauptmann Kollihan, Leutnant Däcker, Leutnant Behrens und Leutnant Claassen. Das Konzert hatte sowohl in künstlerischer wie auch in finanzieller Hinsicht großen Erfolg. Der Kriegsfürsorge konnten 600 Mark zugeführt werden.

r. Birges (Westerwald), 1. Febr. Neuer Bürgermeister. Bei der am 29. d. M. stattgefundenen Wahl eines besoldeten Bürgermeisters für die hiesige Gemeinde wurde der Beigeordnete Herr Peter Gera von uns einstimmig gewählt. Die einstimmige Wahl des Herrn Gera, der bereits 12 Jahre als Gemeindefreier hier war und seit 2 1/2 Jahren die Bürgermeistereiangelegenheiten führt, zeigt von seiner großen Beliebtheit.

c. Mückingen, 1. Febr. Ein Kleinbahnunfall. Als am Samstag vormittag nach 8 Uhr der Kleinbahnzug hier eintraf, wurden, ehe er nach Langenselbold weiterfuhr, einige Wagen auf das Nebengleis rangiert. Nachdem diese Arbeit geleistet und der Zugführer einen Güterwagen angehängt hatte, gab er das Zeichen zur Abfahrt. Mit Vollkraft ging es nach Langenselbold zu. Aber o weh! Man hatte vergessen, die Personenwagen

reichsten Anteil. Zwei große Ausstellungen im Kunstverein und bei Trittel geben ein Bild von dem Lebenswerk Steinhausers und am 5. Februar bietet Frankfurt künstlerische und wissenschaftliche Welt dem Reiz der heimischen Räume einen Ehrenabend. Steinhausers Wiege stand in Sorau in der Niederlausitz. Wie vielen anderen Künstlern war es auch ihm reichlich schwer gemacht, ehe er nach langen Irrten, aber mit ruhiger Sicherheit, festen Grund unter den Füßen fassen konnte. In der Karlsruher Akademie fand der junge Steinhausen in Reibl und Hans Thoma die Lehrer, die seinem innerlichen Drang Befriedigung nahen. Reuebebung der Malerei durch Wirklichkeitsbeobachtung und Farbe. In Frankfurt wurde aus dem Maler Steinhausen der religiöse Maler, aber er verband seine religiösen Gebilde mit der Landschaft und gab ihnen dadurch Harmonie, Frömmigkeit und — Leben. Erst jetzt, nachdem die Zeit die hohle Hohlheit des Impressionismus erkannt hat, ist man sich der tragenden Bedeutung des Landschafters Steinhausen bewußt geworden. — Die Ausstellung im Kunstverein ist zwar klein, aber sie ist um deswillen von besonderem Reize, als sie Anfang und Ende in der künstlerischen Entwicklung Steinhausers bezeugt, eines Meisters, dessen Anfänge in die Zeiten des Cornelius reichen, dessen Leben Rengel und seine Gefolgschaft, die Naturalisten und Impressionisten, sah und das nun wieder bei Künstlern angelangt ist, die den Stil in neuer Umkleidung zu Ehren zu bringen suchen.

Voge Nr. 7 von Curt Kraak. Am Berliner Reichstheater erzielte am letzten Freitag der dreistellige Schwan „Voge Nr. 7“ von Curt Kraak und Theo Dalton einen stürmischen Heiterkeitserfolg, den sämtliche Presstimmen aus der Reichshauptstadt feststellen. Ueber den mezzosopranischen Schwan, der auf den „Vogelbrüdern“ aufbaute, schreibt u. a. die „National-Zeitung“: „Das mit komischen Verwicklungen reich bedachte Stück erweckte beim Publikum stürmische Heiterkeit, so daß sich schon nach dem ersten Akt die Verfasser von der Bühne aus für den Beifall bedanken konnten. Zu dem lustigen Text hat Viktor Böckler eine leichte, prickelnde Musik geschrieben, deren einflussreiche Weiten dem Publikum sehr zusanken. Die Aufführung selbst, die von Dr. Martin Jidel in Szene gesetzt war, verdient alles Lob. Allen voran Henri Benck der als falkener Vogelbruder wahre Bachstürme entlockte

wieder anzuschließen. Sie blieben stehen, zum Schrecken der Reisenden. Der Zugführer rannte mit seiner Schreckensschreie der Lokomotive nach, ein Radfahrer sauste hinterher, aber alles nützte nichts, die Lokomotive ließ sich nicht irren machen und fuhr planmäßig mit zwei Wägen gegen 8.10 Uhr in Langenselbold ein. Dort natürlich ebenfalls allgemeines Erschauern. Personen wollten einsteigen, aber die Personenwagen standen ja in Rüdigen. Schließlich dampfte die Lokomotive wieder nach Rüdigen ab, wo sie mit großem Hallo empfangen wurde.

Hahenburger, 1. Febr. Bildungsverein. Einer Einladung des Bildungsvereins folgend, füllte gestern Abend eine zahlreiche Zuhörerschaft den großen Saal des Hotels „Westend“. Als Redner des Tages war Direktor Beder aus Frankfurt gewonnen worden, der seine Tätigkeit im Ausstrahlung des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung ausübt. Ein für unsere Tage interessantes Thema stand auf dem Programm, und in der Tat fesselte der vorzüglich ausgeführte Vortrag über Ägypten und den Suezkanal die Anwesenden sehr, jedoch reicher Beifall beim Schluss dem Redner gesendet wurde. Der Inhalt des Vortrags verriet selbstverständlich keine strategischen Geheimnisse, auch die Möglichkeit eines Feldzuges nach Ägypten und eines Angriffs auf den Suezkanal wurde nicht erörtert, jedoch bot der Redner eine Fülle von interessanten Einblicken in die Beschaffenheit des alten Kulturlandes, das vom Suezkanal durchschnitten wird. Eine große Anziehungskraft übten natürlich die farbigen Lichtbilder aus, die in naturgetreuer Weise dem Zuhörer Land und Leute näher brachten. Mit großer Freude wurde daher der Vorschlag begrüßt, den Vortrag in gekürzter Form sowie sämtliche Lichtbilder am folgenden Tage den Schülern der Volk- und Realschule zu wiederholen.

Mainz, 2. Febr. Zwei jugendliche Schwindler von hier im Alter von 13 Jahren waren von einem Soldaten, der eben ins Feld abziehen wollte, gebeten worden, einige notwendige Artikel für ihn noch in der Stadt einzukaufen. Der Feldgrube gab den beiden Ruben 5 M. mit. Er wartete indes vergebens auf die Rückkehr der beiden Jungen. Die Schlingel fuhren mit dem Gelde nach Wiesbaden, wo sie sich in Kinos herumtrieben und den Rest des Geldes in Raschwaren anlegten. Als sie nichts mehr hatten, versuchten sie einen Diebstahl, bei dem sie aber erlappt und festgenommen wurden, um auf dem Schub hierher transportiert zu werden.

San-Miguel, 2. Febr. Tödlicher Unglücksfall. Der 30 Jahre alte Kriegsinvalide Heinrich Mayer war in seinem Elternhause auf der Treppe daneben, verlor das Gleichgewicht und stürzte die ganze Treppe hinunter. Er brach das Genick und war auf der Stelle tot. Der Verunglückte hatte im Feldzuge eine Verletzung an der linken Hand bekommen. Die Hand war infolgedessen gelähmt worden.

T. Bingen, 2. Febr. Der bei dem Schiffsunfall in neuen Fahrwasser bis Bacharach abgetriebene Kaiser-Schleppschiff ist heute von den beiden Rädern, Kuppeln Nr. 2 und 6, die gestern schon den Vorwand hatten, abgeholt und ungefährdet durch das neue Fahrwasser hierher geschleppt worden. Vorgestern hatten die beiden Boote Güter in der Reichsstraße von 45 000 Zentnern im Anhang. — Zeitweise hatten hier zwanzig bis hundert Schleppzüge, die warten mußten, bis das neue Fahrwasser frei ist, das heißt bis die herabwärts kommenden Schleppzüge hindurchgefahren sind. Der Wasserstand ist übrigens soweit zurückgegangen, daß im Gebirge an den Schleppplätzen bereits Verleinerungen vorgenommen werden. Auch hier liegt ein Schiffsstrahn, der Verleinerungen vornimmt. Auf dem Oberrhein können die Schiffe schon nicht mehr mit großer Ladung fahren, und für das Gebirge und den Rheingau gilt das gleiche.

Gericht und Rechtspredung.

Ein junger Mörder. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Saarbrücken hatte sich gestern der erst 16½ Jahre alte Johann Raumann aus Oberthoden bei Wehr-Saar zu verantworten, der am 15. Dezember 1915 auf dem Wege von Spittel nach Karlingen dem 13jährigen Rudolf Sauter mit einem Knüttel den Schädel einschlug, um in den Besitz von 12 Mark zu gelangen. Das Opfer des jugendlichen Verbrechers wurde erst nach 3 Tagen im Krankenhaus durch einen Gehirnerschütterungstod. Das Urteil lautete gegen Raumann wegen Mordes auf 12 Jahre Gefängnis.

Sport.

Berliner Rennzeitung bewilligt. Die das Generalsekretariat des Unionklubs mittelst, ist von der zuständigen Behörde die Abhaltung von Pferderennen in Berlin genehmigt worden. In Hoppegarten, Grunewald und Karlsruh werden Rennzeiten auf je 16 Tagen und in Strausberg auf 8 Tagen stattfinden. Die Termine für die Rennen werden wahrscheinlich von den Vereinen in der nächsten Nummer des Wochenrennkaleenders veröffentlicht werden. **Trainer Alfred Beeson ist in Totis in Ungarn einem Verhängnis erlegen.** Der Verhör wurde war auch lange Jahre hindurch in Deutschland tätig und gehörte zu den schärfsten Leuten in seinem Fach. In den neunziger Jahren leitete er den Stall des Grafen Maria Hall und später den der Herren v. Lang-Puchhof und v. Schmieder. Mit so ausgezeichneten Pferden wie Migräne, Blumenfeld, Waite de Dijon, Nixnug, Verschwenker und Dagen konnte er eine Reihe von Erfolgen erringen, und viele klassische Rennen gewinnen. Als die Herren von Lang-Puchhof und v. Schmieder die Leitung ihres Stalles an Hauptmann Bauer übergaben, ging Beeson nach Totis und schickte dann auch im österreichisch-ungarischen Rennsport in den bewährtesten Trainern.

Vermischtes.

Das neue Erdbeben. Von der Erdbebenwarte in Hohenheim wird uns mitgeteilt: Dienstag vormittag 8 Uhr 40 Minuten begannen die tiefen Instrumente ein sehr hartes Erdbeben aufzuzeichnen, dessen Herd in etwa 700 Kilometer Entfernung (Zentralamerika oder die Südpazifik) liegt. Die stärksten Ausschläge erfolgten zwischen 9 Uhr 20 Min. und 9 Uhr 35 Min. Gegen 1 Uhr kamen die Instrumente wieder zur Ruhe.

Ein Opfer des Meistersports. Das „V. L.“ meldet aus Dresden: Am Sonntag kletterte der Lehrling Alfred Kumpke, um sich im Vergleichen zu üben, bei Wehlen einen Felsen hinauf. Das Seil zerriß und der junge Mann stürzte etwa achtzig Meter tief ab. Er war sofort tot.

Paradisiakische Ausstellung in Paris. Früher verlor das Pariser „Journal“ seinen Leser- und Abonnentenkreis durch allzuviel Bodennähe, wie Preisrückstellungen, Anzeigen, an veralteten, heute dagegen Anbietet

es an, „mit der höchsten Zustimmung des Unterstaatssekretärs der schönen Künste sowie der Beteiligung eines Komitees von Gelehrten und Künstlern“ in Paris eine Ausstellung über den deutschen Kriegsvandalismus zu veranstalten, wie „ihresgleichen die Geschichte noch nicht gesehen hat“. In der Vandalismus-Ausstellung sollen alle von den „Vandalen-Deutschen“ im Norden und Osten Frankreichs begangenen Verbrechen gegen französische Kunstwerke, wenn möglich in Natura oder in photographischer Wiedergabe, vorgeführt werden. Neben den Gegenständen aufgestellte Photographien sollen den Besuchern die Kunstschätze „vor und nach dem Besuch der Barbaren“ zeigen, damit jeder einzelne an den abgegriffenen Spuren vergangener Schönheit recht deutlich den dem Vaterlande angefügten unerlöschlichen Verlust erkennen möge. „Gäbe es schönere Beweisstücke, um der ganzen Welt das zeitgenössische Deutschland froh vor Augen zu führen“, ruft das „Journal“ in edler Begeisterung aus. „Nur unsere Kinder wird diese Ausstellung eine unauslöschliche Lehre sein. Sie wird ihre patriotische Energie und ihre Liebe für Frankreich stärken, für Frankreich, das in seinem herrlichen Ruhme, dem jahrtausendalten Geiste seiner Rasse schwer getroffen wurde.“ Hoffentlich bleibt der Nachwelt dieses Machwerk aus Lug und Trug recht lange erhalten. Wie aber die Herren Franzosen in Deutschland gehandelt haben, das weiß jeder Reisende, der die Ruinen der Rheinburgen und des Heidelberger Schlosses gesehen hat.

Pariser Eindrücke eines französischen Urlaubers. „Ich glaube, zu Hause Freude und Hoffnung, ein hartes, unerschütterliches Vertrauen vorzufinden“, heißt es in einem Briefe im „Petit Moniteur“ vom 12. Dezember, „und finde statt dessen nichts als Klagen, Verwünschungen und Böhnenkirschen. Höre, daß diese Stunden stiller Erneuerung nicht wert sind zu werden. Sogar die Kunst schreie. Paris gleicht einer elegischen Trauerweide, einem Nickermittwoch. Schönheit und Geist scheinen die Stadt verlassen zu haben. Die Luft ist mit einem Gemisch von Wachs, Buchsbaum und Apfelfüssen getränkt. Die Gedanken selbst scheinen sich in düstere Vorzeichen zu hüllen. Die Männer tanzen über die Abwesenheit ihrer Frauen, die Frauen über die Trennung von ihren Gatten. Bald wird man sich händeringend, mit aufgelöstem Haar und verdrehten Augen auf der Straße sehen. Und da nichts anderes ist als schledtete Panne, Angst und Trauer, freue ich mich, daß mein Urlaub zu Ende geht und daß ich bald meine Höhle wiedersehen werde.“

Wird das Jahr 1916 viele Gewitter bringen? Diese Frage stellte sich der Meteorologe R. Fischer, und er kam auf Grund seiner Untersuchungen, die in der Zeitschrift „Das Wetter“ veröffentlicht wurden, zu dem Ergebnis: „Der Sommer 1916 wird gewitterreich werden.“ Fischer trug zunächst alle Angaben über die Gewitter der letzten dreißig Jahre im nordwestlichen, mittleren und südlichen Deutschland zusammen. Dabei fand er eine auffällige Wiederkehr gewitterreicher und -armer Jahre. Gewitterreich waren 1880, 1885/86, 1899/1900, 1906 und 1914. Gewitterarm dagegen waren 1887–1892, 1898, 1903/04, 1909 und 1912/13. Eine Ausnahme der Gewitter zeigte 1914. Die durchschnittliche Gewitterwiederkehr beträgt somit fünf bis sechs Jahre. Die Gründe sind vielleicht in den Einwirkungen der Sonnenflecken zu suchen. Nachrichtelange Beobachtungen haben ergeben, daß auf der Sonne etwa alle 11½ Jahre ein Maximum von Sonnenflecken auftritt. Sind diese nun zu ihrer Höchstzahl angewachsen, so haben wir gewitterreiche Sommer. In fleckenarmen Jahren dagegen sind auch die Gewitter seltener. Uebrigens steigt die Niederschlagsmenge der Sonne rascher an, als sie abnimmt. In diesem Jahre ist nun wieder ein Maximum zu erwarten, ferner 1921 und 1927. Dagegen werden die Jahre 1919 und 1925 gewitterarme Sommer haben.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Die Hypothekendarlehen und die Notlage des ländlichen Grundbesitzes.

(Aus dem Geschäftsbericht der Rheinisch-Westfälischen Boden-Credit-Bank in Köln.) Das Geschäftsergebnis des Kriegsjahres 1915 schließt bei der Rheinisch-Westfälischen Boden-Credit-Bank mit einem Reingewinn von 1 944 023 M. (gegen 2 004 881 M. des Vorjahres); es wird vorgeschlagen, hieraus eine Dividende von 7 Prozent (wie im Vorjahre) zu verteilen.

Im Geschäftsbericht heißt es: „Bei der Notlage, in der sich der ländliche Grundbesitz, wenn auch nicht an allen Orten, befindet, mußten diesem ganz besondere Aufmerksamkeit und Entgegenkommen zugewendet werden. Wir sind demgemäß stets bereit gewesen, durch Maßnahmen aller Art zugunsten notleidender Eigentümer helfend einzugreifen. Insbesondere haben wir, den Wünschen der Eigentümer möglichst entgegenkommend, fällige Kapitalien, falls die Umwandlung in eine Amortisationshypothek abgelehnt wurde, auf zehn Jahre fest zu angemessenen und der Leistungsfähigkeit der Eigentümer angepassten Bedingungen verlängert oder, wenn dies nicht zu erreichen war, die Darlehen bis nach Friedensschluss gestundet.“

In keinem Falle waren die Bedingungen ungünstiger als vor dem Kriege, sie wurden vielmehr in zahlreichen Fällen günstiger gestellt, als vor Kriegsbeginn. Mehr als Kapitalrückstellungen kamen Zinsstünden in Frage, bei denen ebenfalls ein weitgehendes Entgegenkommen gezeigt werden mußte, weil, wie wir als bekannt voraussetzen dürfen, der Kriegszustand ganz besonders nachteilig die Mietzahlung beeinflusst. Räumliche Beilegungen kamen hierbei nicht in Betracht. An sich glauben wir die Höhe der Zinsrückstände mit Rücksicht auf die Zeitlage als besonders bedenklich nicht bezeichnen zu können; ob und inwieweit bei länger Kriegsdauer Zinsverluste eintreten werden, läßt sich allerdings zurzeit noch nicht übersehen. Durch die Rückstellung von 250 000 M. im vorigen Jahre für etwaige Abfälle, welche Summe auf 500 000 M. erhöht wird, wenn unseren diesjährigen Erträgen stattgegeben wird, alauben wir genügend Vorlage für Kapital- und Zinsrückstände getroffen zu haben. Indem wir in Betreff der

Zinsrückstände

auf die näheren Angaben dieses Berichtes verweisen, erwähnen wir schon hier, daß 1. von den Ende 1914 als rückständig bezeichneten 187 093 M. gleich 1,22 Prozent des Zinsfußes von 12 349 079 M. pro 1914, zur Zeit der Abfassung dieses Berichtes gegen Ende Januar 1916, noch 90 312 Mark gleich 0,75 Prozent rückständig waren, 2. dem Zinsfuß pro 1915 von 12 303 200 M. Ende 1915 — wobei die freien Hypotheken mitberücksichtigt sind — ein Zinsrückstand von 427 081 M. gleich 3,47 Prozent gegenübersteht, der bis zur Abfassung dieses Berichtes auf 334 408 M. gleich 2,72 Prozent sich ermäßigt hat. Von dem letzteren Rückstand waren 136 475 M. erst am 1. Oktober und 143 806 M. erst am 1. November verfallen.

Bei den Preiserhöhungen über den Notstand des ländlichen Grundbesitzes ist vielfach bemängelt worden, daß seitens der Hypothekendarlehen und sonstiger Kreditinstitute dem kleinen und mittleren Hausbesitz nicht genügend

Amortisationshypothek — stark vernachlässigt werde. Beide Bemängelungen treffen auf unsere Bank nicht zu, weil wir seit dem Bestehen unseres Unternehmens uns bereit gezeigt haben, Hypotheken auch in kleineren und kleineren Abschnitten den Eigentümern zur Verfügung zu stellen und allgemein den

Abschluß von Amortisationshypotheken

bevorzugt haben. An dieser Stelle möchten wir nur hervorheben, daß von 4725 Hypothekenscheinen, die im Hypothekenregister eingetragen sind, 4038, also 85,46 Prozent, Darlehen unter 100 000 M. betreffen. Es sind darin 389 Voten bis zu 10 000 M. enthalten. Wenn man, was wohl berechtigt ist, Hypotheken bis 40 000 M. als auf kleinerem und mittlerem Grundbesitz basierend ansieht, so entfallen 2688 gleich 56,88 Prozent, also mehr als die Hälfte unserer Darlehen, auf derartigen Grundbesitz. Von den insgesamt 4725 Registerhypotheken sind 2747, also 58,13 Prozent, amortisierbar. Die Kapitalsumme der nicht amortisierbaren Hypotheken ist zwar höher als die Summe der amortisierbaren; der Grund hierfür liegt aber lediglich darin, daß bei hohen Einzelbeträgen die Eigentümer sich schwerer zur Zahlung von Amortisationsquoten entschließen, zumal wenn ihnen das Geld ohne Amortisation reichlich zur Verfügung steht, was in normalen Zeiten der Fall zu sein pflegt. Unsere Bank war oft vor die Frage gestellt, das Darlehen als nicht amortisierbar herzugeben oder auf den Abschluß des Geschäftes zu verzichten. Wir sind mehr denn je davon überzeugt, daß der Abschluß von Amortisationshypotheken nicht nur im Interesse der Grundstückseigentümer, sondern wesentlich auch im Interesse der Institute selbst liegt, denn die allmähliche Abkürzung der Kredite kann nicht hoch genug veranschlagt werden.

Insgesamt sind seit dem Bestehen der Bank, also seit 1894/95, im Wege der Amortisation 14 949 555 M. an diese zurückgefloßen.

Berliner Börsenbericht vom 1. Febr. Die matte Haltung an der New-Yorker Börse verstimmt die Spekulation. Angeboten waren besonders Rüstungswerte. Gefragt wurden Benz, Stahl, Daimler, Rheinmetall, Deutsche Waffen und Poewe. Montanaktien im allgemeinen behauptet. Der Markt der Schiffahrtswerte lag sehr still. Auf die Beschlagnahme hin waren sämtliche Textilwerte angeboten. Einheimische Anleihen etwas schwächer, österreichisch-ungarische Papiere dagegen etwas höherwertig befestigt. Privatdiskont 4½ pCt., tägliches Geld 4½ pCt.

Berliner Produktenmarkt vom 1. Febr. Infolge sehr knappen Angebots war das Geschäft am Produktenmarkt wenig lebhaft. Futterkartoffeln waren nur wenig am Markt. Die Nachfrage kann nicht befriedigt werden, die Preise sind aber unverändert. Pferdewerke in kleinen Posten bei anziehenden Forderungen umgesetzt. Am Frühlingsmarkt blieben die im Warenhandel ermittelten Preise gegen gestern unverändert.

Frankfurter Börsenbericht vom 1. Febr. Die Stimmung war nach ziemlich fester Eröffnung matter. Das gilt besonders für Rüstungswerte, abgeschwächt waren auch chemische Werte. Von Elektroaktien waren Schuder, von Verkehrsbank Aktien, Schantung matter. Montanaktien, die fest eröffnet hatten, gingen später zurück. Bankaktien fielen durch Schwäche auf, vornehmlich stellten sich Disconto-Commandit, Dresdner Bank niedriger. Einheimische Staatsfonds mühten ein klein wenig nachgeben, dagegen sprachen sich österr.-ung. Renten bei beständigsten Umständen recht fest aus. Privatdiskont 4½–4¾ pCt.

Die kommenden Weinversteigerungen. Aus dem unteren Rheingau, 1. Febr., wird uns geschrieben: Der 1915er baut sich, wie vorausgesehen war, auf dem Lager recht gut aus. Er ist ein eleganter, selbständiger Wein, der auch alle sonstigen Eigenschaften eines hervorragenden Jahrganges besitzt. Der Umstand, daß im vorigen Jahre die Rebschäde hier nicht sehr voll hingeworfen wurde, rechnet durchschnittlich einen „halben Herbst“ — hat die Güte der Trauben und des Weines vorzüglich beeinflusst. Die 1915er Rheingauer Weine dürften meistens auf dem Wege der Versteigerung abgesetzt werden. Die Weinversteigerung des Vorhäuser Wingervereins wird am 12. April stattfinden.

Die Vereinigung rheinischer Weinkommisshäre hielt im Gasthaus „Rheingau“ in Mainz am 31. Jan. ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Falk-Bramig, erbat die den Jahresbericht und einen Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr. Die Rechnungsablage erbat Herr Kraus. Es verbleibt ein Ueberschuß von 181.90 M., welcher Betrag an das Vereinsvermögen, das 1908.14 M. beträgt, überführt wird. Bei der Ergänzungswahl zum Ausschuss wurden für die verstorbenen Herren Siebert und Bohrmann die Herren Kremer-Deitrich und Jahn-Weissenheim gewählt. — Es wurde beschlossen, daß in Anbetracht des Weltkrieges auch für das Jahr 1916 der Jahresbeitrag nicht 20, sondern die Hälfte, 10 M. beträgt. — Bei der allgemeinen Aussprache wies Herr Nathan darauf hin, daß die Vordirektion den Wunsch ausgesprochen, im Telefonverzeichnis das Wort „Weinkommisshäre“ in ein deutsches umzuwandeln. Der Vorsitzende meinte, daß der Wunsch der Vordirektion recht gut gemeint sei, allein, so lange das Handelsgelehrbuch nach dieser Richtung nicht abgeändert sei, eine andere Bezeichnung für Weinkommisshäre nicht am Platze sei. Nachdem noch Vereinsangelegenheiten besprochen und an der Debatte sich die Herren Oppenheim, Rehr und Reen beteiligt hatten, wurde die Versammlung geschlossen.

Brennholzpreise. Vom Westerwald wird uns geschrieben: Während die Preise für Kuchholz gegen früher erheblich zurückgegangen sind, jedoch manche Gemeinden, z. B. Buchen, nicht zu Kuchholz fällen lassen, haben die Preise für Brennholz eine bisher noch nicht erreichte Höhe erlangt. Bei einer Holzversteigerung am 31. Januar in Freilangen wurden die 4 Raummeter Buchenscheitholz bis zu 60 Mark, 50 Wellen bis zu 10 Mark bezahlt. Gleich hohe Preise wurden vor einigen Tagen in Wölslingen und bei Hahenburger erzielt. Die Ursache dieser Preissteigerung ist außer in den höheren Preisen für Kohlen, Braunkohlen und Briketts auch darin zu suchen, daß in manchen Gemeindegemeinden wegen Mangel an Arbeitskräften in diesem Winter überhaupt kein Holz geschlagen wird, jedoch die Einwohner genötigt sind, ihren Bedarf an Brennholz auswärts zu decken. Wenn nun diese hohen Preise auch für die betreffenden Gemeindegemeinden recht ersichtlich sind, so sind sie andererseits für die Verbraucher sehr drückend und manche Familie steht wegen ihres Holzbedarfs mit banger Sorge in die Zukunft.

Bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern

gibt es Tabletten unübertroffen. — Ärzte rühmen die zuverlässige Wirkung. In Apotheken zu M. 1.40 und M. 3.50.

Jogal

Zur Beschlagnahme von Textilfertigwaren.

Die Beschlagnahme bedeutet keineswegs, daß mit uns dem Ende der Vorräte nähern, sie will lediglich bezeugen, daß wir uns dem Ende nicht nähern wollen. Es ist also eine Tat der Voraussicht, bei der alles auf den Zeitpunkt ankommt, an dem sie unternommen wird. Dabei haben die Regierung und ihre Organe allerdings das Risiko, daß man ihnen bei einer schnellen Beendigung des Krieges entgegenhält, sie hätten überlebt gehandelt. Aber dieses Risiko kann mit gutem Gewissen getragen werden, da ja der Krieg noch Jahre dauern kann. Es wäre geradezu verwerflich, für einen solchen Fall nicht Vorkehrungen zu treffen. Die Behörden kümmern sich denn auch nicht um solche Möglichkeiten, sie tun lediglich ihre Pflicht.

Naturngemäß läßt die Beschlagnahme, zunächst wenigstens, eine ungünstige Wirkung auf die Deckung des Konsums, auf Handel und Gewerbe und auf die Arbeitsverhältnisse ein. Das läßt sich nicht vermeiden, aber die Entwicklung pflegt zu zeigen, daß die Dinge nicht so schlimm werden, wie es anfänglich den Anschein hatte. So wird man auch die Beschlagnahme von Textilfertigwaren, die mit dem 1. Februar in Geltung getreten ist, ruhig beurteilen müssen. Abgesehen von den Gründen, die in Kriegszeiten für die Beschlagnahme an und für sich sprechen, ist Vorsorge getroffen worden, daß die neue Maßnahme, die ja gewiß tief in die volkswirtschaftlichen Verhältnisse eingreift, den Beteiligten möglichst wenig fühlbar wird. Denn einmal werden nicht alle Fertigwaren von der Beschlagnahme betroffen; ein großer Teil bleibt frei. Ferner sind auch von den beschlagnahmten Waren Mindestmengen freigelassen, und außerdem werden, sobald sich das als möglich erweist, Teile der entzogenen Waren dem freien Markt wieder zugeführt werden.

Das Charakteristische der neuen Textilbeschlagnahme ist die Befreiung von Fertigwaren. Allerdings sind schon einmal Fertigwaren mit Beschlagnahme bestraft worden, nämlich Metallwaren. Aber die Beschlagnahme der Textilwaren ist fühlbarer und dem ganzen Volke fühlbarer und wird daher im Anfang wohl schwerer empfunden werden. Wenn man sich aber das Wesen dieser Beschlagnahme klar macht, so muß man sie als eine praktische Maßnahme im Hinblick auf die Allgemeininteressen ansehen. Abgesehen von der Fürsorge, die die Handelsabgeschlossenheit Deutschlands den regulierenden Behörden zur Pflicht macht, müssen sie auch das Bestreben haben, die Arbeit möglichst wenig stören zu lassen. Eine Beschlagnahme der Fertigwaren bedeutet aber eine Erhaltung der Verarbeitung von Rohstoffen und somit einen sozialpolitischen Schritt von hoher Bedeutung. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die Beschlagnahme nicht auch die Arbeitslosigkeit fördern kann, der man hat dafür gesorgt, daß eine solche Wirkung vermieden wird. Besonders scheint man auf dem Gebiet der Heimarbeit, die ja gerade in der Textilindustrie eine große Rolle spielt, zu einer glücklichen Regelung gekommen zu sein.

Für die Verbraucher entsteht durch die Beschlagnahme die Notwendigkeit der Einschränkung. In dieser Hinsicht können die Behörden sich unseres Erachtens keine Gesetzmäßigkeiten zu machen. Denn in dieser Zeit müssen Mann und Frau ihre Lebensbedürfnisse hinter die Bedürfnisse der Allgemeinheit zurückstellen. Das ist so selbstverständlich, daß man eigentlich darüber kein Wort verlieren dürfte. Bei der Beschlagnahme von Textilwaren wird eine besondere Einkaufskommission sich bemühen, Handel und Gewerbe so viele Waren wie möglich abzunehmen. Es ist lediglich dafür zu sorgen, daß die ärmere Bevölkerung nicht in Lebensnot gerät. Das ist im Frühjahr und Sommer nicht zu befürchten. Für den Winter jedoch hat man Mittel und Wege gefunden, den Lebensbedarf der ärmeren Schichten rechtzeitig und ausreichend zu decken. Auch bei der Beschlagnahme von Textilwaren ist dafür gesorgt worden, daß die Verbraucher nicht von neuem belästet werden. Unter solchen Umständen können wir auch das Urteil des Auslandes über unsere Beschlagnahmemaßnahmen mit Ruhe hinnehmen, wissen wir doch, daß diese Maßnahmen nichts weiter als Zeichen der Kraft und Sicherheit sind.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Folgen der Beschlagnahme der Web-, Wirk- und Strickwaren.

Berlin, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zur Beschlagnahme von Textilstoffen: Unsere Vorräte an Rohstoffen für das Textilgewerbe und die Konfektionsindustrie reichen für die Bedürfnisse des Heeres und der Zivilbevölkerung noch auf Jahre hinaus. Wenn jetzt eine weitreichende Beschlagnahme vorgenommen wird, soll dadurch die Sicherheit dafür gewonnen werden, daß unter allen Umständen, auch wenn der Krieg nach dem Willen unserer Feinde noch jahrelang dauern sollte, durch eine weise Verwaltung der vorhandenen Vorräte, deren Verarbeitung und Verbrauch richtig eingeteilt werden. Immerhin greift die am 1. Oktober 1915 verfügte Beschlagnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren nicht unwesentlich in das Wirtschaftsleben ein. Insbesondere wird die Konfektionsindustrie betroffen, und es können mit der Zeit vornehmlich in größeren Städten, wo sich in Massen Konfektionsbetriebe befinden, Konfektionsarbeiter in größerer Zahl beschäftigungslos werden. Soweit diesen Arbeitern eine anderweitige Arbeitsbeschäftigung nicht beschafft werden kann, muß eine gemeindliche Erwerbslosenunterstützung eintreten. Es werden von der Reichsregierung Maßnahmen eingeleitet, wie einer eintretenden Arbeitslosigkeit und ihren Folgen begegnet werden kann. Insbesondere sollen, wie für die Angestellten und Arbeiter der Textilindustrie, erhöhte Beihilfen aus Reichsmitteln an Gemeinden und Gemeindeverbände auch zugunsten der Erwerbslosenunterstützung für die von der neuen Beschlagnahme betroffenen Angestellten und Arbeiter zugänglich werden.

Einschränkung der Biererzeugung.

Berlin, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Bundesrat beschloß gestern zur Verhinderung des Bestandes an Futtermitteln die Einschränkung der Biererzeugung. Für die Brauereien werden die bisherigen Kontingente an Gerste beziehungsweise Malz um ein Fünftel herabgesetzt. Es bleibt vorbehalten, sie statt dessen um ein Viertel herabzusetzen, falls sich bis zum 31. März ein weiterer Bedarf an Futtermitteln herausstellen sollte. Die Brauereien müssen die daraus resultierenden Verluste herabgesetzte Getreidekontingente tragen, die sie über das herabgesetzte Getreidekontingent hinaus bezogen haben, zur Verfügung stellen. Soweit diese Gerste bereits vermalzt ist, ist das Malz zur Verfüugung zu stellen. Weiter wird bestimmt, daß in Zukunft

Malz, das aus dem Ausland eingeführt wird, auf die Malzkontingente der Brauereien anzurechnen ist. Um Härten für die Brauereien zu vermeiden, die auf Grund der bisherigen Rechtslage ungünstig über den Bezug ausländischen Malzes abgefallen haben, andererseits aber um die Spekulation und den Handel mit teurerem ausländischen Malz zu beschränken, ist eine besondere Bestimmung getroffen worden. Hiernach bleibt von der Anrechnung auf das Kontingent dasjenige Malz ausgenommen, das eine Bierbrauerei bis zum 15. Februar auf Grund von Verträgen, die vor dem Inkrafttreten der neuen Verordnung abgeschlossen worden sind, eingeführt und bis zum 31. März d. J. verarbeitet hat.

Der Seekrieg.

Amsterdam, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Wie die Niederländische Telegr.-Agentur erfährt, ist ein drasilosser Bericht eingelaufen, daß der Postdampfer der Zeelandlinie „Prinzess Juliana“, der sich unterwegs nach England befand, um 12 Uhr 30 mittags südwestlich von dem Leuchtturm „Sun“ bei der Themsemündung vermutlich auf eine Mine gelaufen ist. Das Schiff ist auf der Steuerbordseite hinter dem Maschinenraum beschädigt. Das Schiff konnte auf Strand gesetzt werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Verleihung der preussischen Feldmarschallswürde an den Sultan und der überaus warme Ton des Telegramms Kaiser Wilhelms haben in den breitesten Schichten der Türken tiefen Eindruck hervorgerufen. Der Kriegsminister Enver Pascha übermittelte, der „Irf. It.“ zufolge, noch am Mittag des Geburtstages Kaiser Wilhelms dem Sultan persönlich die Mitteilung der Verleihung des preussischen Marschallstabes. Der Sultan war auf das Freudigste bewegt. „Dilat“ sowie die anderen türkischen Blätter würdigen das Ereignis in Leitartikeln. Sie betonen, daß diese Ernennung ein neues Band zwischen den beiden Völkern und Armeen bilde. Kaiser Wilhelm habe einen neuen Weg zum Herzen der Türken geöffnet.

Deutsch-türkisches Freundschaftsheim. Die in überaus kurzer Zeit von der Deutsch-türkischen Vereinigung in Berlin gesammelte Summe von zwei Millionen Mark hat in Konstantinopel den denkbar besten Eindruck gemacht. Wie die „Irf. It.“ erfährt, soll in aller nächster Zeit diese beträchtliche Summe dazu verwendet werden, in Konstantinopel ein Deutsch-türkisches Vereinshaus zu gründen, für das der Minister des Innern, Talaat, den schönen Namen „Dokulur Jurdur“, das heißt „Freundschaftsheim“, ersand. Es soll eine Häuserreihe gegenüber dem Grabmal Sultan Mahmuds, an einer der schönsten Stellen Stambul niedergelegt und dort auf dem von der türkischen Regierung geschenkten Baugrund ein umfangreiches Gebäude aufgeführt werden, das ausgestattet sein wird mit großen Kinos, Vortragssälen, Velefalten und einer guten Bibliothek. In kleineren Zimmern sollen Sammlungen von Bildern und Bildern, unter anderem über das Leben und Schaffen der deutschen Kaiserin, aufgestellt werden.

Hausdurchsuchung beim Amsterdamer „Telegraph“. In dem Hause des Herausgebers des „Telegraph“ in Amsterdam und in der Verwaltung des Blattes ist heute eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden.

Rundschau.

Der sächsische Kultusminister über eine Aenderung des Papstes.

Im November vorigen Jahres hatte der Papst in Rom eine Ansprache gehalten, worin er den Katholizismus aufrief, zur Verteidigung des Glaubens gegen die Angriffe der Protestanten in der Stadt der Päpste vorzugehen, um die Katholiken vor Schaden an ihrer Seele zu bewahren. Es würde einen Skandal in der katholischen Welt erregen, wenn Luther und Calvin es erreichten, ihre Ziele in der Stadt der Päpste errichten zu können. Dies müsse zunächst gemacht werden durch eine starke Organisation von Verteidigern des Glaubens. Wie der Kultusminister Dr. Bed in der sächsischen Zweiten Kammer auf eine Anregung mitteilte, hat die Regierung in Rom nach der Bedeutung dieser Ansprache gefragt und vom Kardinal-Staatssekretär die Antwort erhalten, daß sie sich nur auf einige Stellen in Rom, insbesondere auf die dortigen Methodisten beschränke. Die Protestanten in Deutschland und in anderen Ländern habe der Papst nicht im Auge gehabt. Der Kultusminister fügte hinzu, es sei zu erwarten, daß der Papst bei künftigen Kritiken von Seiten dieser so beim Namen bezeichne, daß jeder Irrtum ausgeschlossen sei. Nur dann kann der konfessionelle Friede erhalten bleiben.

Jubiläum von Nihans Bureau.

Nihans Bureau in Kopenhagen steht heute auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurück. Die bekannte dänische Telegraphen-Agentur ist am 1. Februar 1866 von Graf Nicolai Nihans gegründet worden; jetzt steht sie unter der Leitung seines Schwiegersohnes Chr. Gamst.

Der Aufstand in China.

Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Die Mongolen überschritten die Große Mauer und drangen in die Bezirke Tatuksu und Pin alung ein. Ihre 2000 Mann starke Vorhut belagert die Stadt Tatuksu.

Neuer meldet aus Petersburg: Nachrichten aus Peking vom 31. Januar bezeugen, daß die Zahl der mongolischen Aufständischen 20000 beträgt. Darunter befindet sich eine ganze Brigade in voller Ausrüstung. Die Aufständischen marschieren mit 12 Kanonen und zwei Schnellfeuergeschützen auf Peking.

Letzte Drahtnachrichten

Kaiser und Sultan.

Konstantinopel, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Von dem Vertreter des Wolffschen Telegraphen-Bureaus: In dem Handschreiben, in dem Kaiser Wilhelm seine Ernennung zum Feldmarschall mitteilt, heißt es: „W. Majestät Truppen erwiesen sich auf allen Kriegsschauplätzen des weiten Orients als alten Waffennachwuchs würdig.“

Sie haben Taten zähester Ausdauer und kühnen Selbsteropfers zu verzeichnen; sie haben häufig in heftigstem Angriff die Gegner im Irat erneut geworfen. Im Rückblick auf die großen Ereignisse, die sich in meinen vergangenen Lebensjahren vollzogen haben, gedenke ich heute an meinem Geburtsstage der hervorragenden Leistungen der türkischen Armee mit besonderer hoher Anerkennung. Dieser Anerkennung und zugleich den nahen freundschaftlichen Beziehungen, die mich mit W. Majestät Hause persönlich verbinden, Ausdruck zu geben, ist heute mein lebhafter Wunsch. W. Majestät bitte ich deshalb, die Würde eines Generalfeldmarschalls meiner Armee anzunehmen, die mit mir der tapferen Waffenbrüder in treuer Kameradschaft gedenkt.

Der Sultan richtete ein Telegramm an den Deutschen Kaiser, in dem er ihm für die Verleihung der Feldmarschallwürde und die ihm bei diesem Anlaß ausgedrückten herzlichsten Gefühle seinen lebhaften Dank ausspricht und seine Genugtuung ob der hohen Würdigung der Leistungen der türkischen Armee Ausdruck gibt. Dieses neue Zeichen der Freundschaft des Kaisers, das der unerschütterlichen Einheit der beiden tapferen Armeen seine Weihe gebe, werde die Herzen der tapferen osmanischen Soldaten mit Freude und Stolz erfüllen. Der Sultan unterzeichnete seine Telegramm als ergebenster, herzlichster Freund des Kaisers.

Unbekannte Briefe deutscher Kriegsgefangener aus Russland.

Beim dänischen Rote Kreuz in Kopenhagen sind Briefe deutscher Gefangener aus Russland eingegangen, auf denen offenbar versehenlich die Adresse der Empfänger in Deutschland weggelassen ist und die deshalb nicht weiterbefördert werden können. Wir veröffentlichen nachstehend die Absender und die Absendungsorte.

A. Krewing, Rischni Gumbert d. 11. 11. 16. „Siehe Seite“.

Adam Hoffmann, Sarewotokschaff d. 11. 16. „Siehe Seite“.

Robert Dreger, Perobtsch, d. 12. 16. „Siehe Seite“.

Schlesien Hotel Schweitzerstr.

Ferdinand Kunz, Solokaltz, d. 20. 11. 16. an seine Eltern.

Personen, die vermuten, daß diese Briefe für sie bestimmt sind, werden gebeten, sich an das dänische Rote Kreuz in Kopenhagen zu wenden.

Allgemeine Musterung in der Schweiz.

Bern, 2. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, wonach sämtliche Schweizer vom 16. bis 60. Lebensjahre, die jemals im Dienst mit Gewehr oder Karabiner ausgebildet worden sind, oder einem Schießverein als Schießend angehört haben oder sonst mit der Handhabung von Gewehr, Karabiner oder Stutzen vertraut sind, sich einer persönlichen Musterung zu unterziehen und sich über ihre Schießfertigkeit auszuweisen haben. Sämtliche Schweizerischen Dienstpflichtigen oder auch eingewanderten Ausländer, die Gewehr, Karabiner oder Stutzen besitzen, haben diese Waffen bei der Musterung vorzuweisen. Die nichtmilitärpflichtigen Schweizer der Jahrgänge 1883 bis 1892 haben sich einer Nachmusterung zu unterziehen. Zuwiderhandlungen werden militärgerichtlich bestraft.

Nachmusterung der Dienstuntauglichen in England.

Haag, 2. Febr. (W.-Tel. Sens. Bln.)

Lord Derby verteidigt in einem Brief die Nachmusterung der bisher als untauglich bezeichneten Personen. Als Grund gibt er an, daß viele Leute bei dem letzten Andrang durchgetreift seien. Es wäre ungerecht, diese Leute das bekannte Band um den Arm tragen zu lassen. Außerdem seien Betrügereien vorgekommen, indem wirklich kranke Leute bei der Musterung falsche Namen genannt und das Befreiungsdokument an die wirklichen Träger dieser Namen verkauft hätten. Die letzte Musterung soll endgültig sein. Lord Derby fügt hinzu, daß unverkennbar untaugliche Personen kein Armband erhalten sollen.

Verantwortlich für Politik, Justiz und Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Gähner; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Böbel. Sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Der heutigen Stadtauskunft liegt ein Prospekt des Vorkampfbereichs in Wiesbaden G. G. m. b. H. Friedrichstr. Nr. 20 bei.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 3. Februar:

Meist trübe und trübweisse leichte Niederschläge (vorwiegend Regen); milder.

Niederschlagshöhe: Weilburg 1, Feldberg 1, Neufisch 1, Rarburg 1, Frier 1, Wigenhausen 0, Schwarzenborn 0, Rassel 0.

Wasserstand: Rheingebiet Gauh gestern 2.22 heute 2.16 Lahnpegel gestern 2.0, heute 1.94

3. Februar Sonnenaufgang 7.37 | Mondaufgang 8.15 Sonnenuntergang 4.51 | Monduntergang 3.02

Jeder Bezieher der Wiesbadener Neuesten Nachrichten ist laut der bestehenden Versicherungsbedingungen mit 500 bz. 1000 M. völlig kostenlos gegen Unfälle versichert. Bisher wurden 34100 M. an verunglückte Bezieher der Wiesbadener Neuesten Nachrichten : oder an deren Hinterbliebene ausgezahlt. :

Gesetzlich!

Sonntags ist das Atelier nur von morgens 9 bis mittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Gratistage

Der grossen Nachfrage wegen geben wir Jedem, der sich vom 26. Januar bis 15. Februar

ganz gleich in welcher Preislage, bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, wie Kaufzwang von Rahmen usw. (auch bei Postkarten-Aufnahmen)

Ganz umsonst

Trotz der billigen Preise Garantie für Haltbarkeit der Bilder.

eine Vergrösserung seines eigenen Bildes (einschl. Karton 30x36 cm).

1000 Mk. zahlen wir demjenigen, der nachweist, dass unsere Materialien nicht erstklassig sind.

12 Visites matt 4 Mark.	12 Visites . . . 1.90
12 Kabinetts matt 8 Mark.	12 Kabinetts . . 4.90

Bei mehreren Personen und sonstigen Extra-Ausführungen kleiner Aufschlag.

Samson & Cie.

Telephon 1986. Wiesbaden, Gr. Burgstr. 10. Fahrstuhl.

12 Postkarten 1.90 Mk. von 1.90 an	12 Viktoria matt 5 Mark.
12 Visites für Kinder 2.50	12 Prinzess 9 Mark.

Bei mehreren Personen und sonstigen Extra-Ausführungen kleiner Aufschlag.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 2. Februar, abends 7 Uhr. 30. Vorstellung. Abonnement 8. Rignon.

Oper in 3 Akten. Mit Benutzung des Goethe'schen Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ von Michel Carre und Jules Barbier. Deutsch von Herz. Gumbert. Musik von Andreole Thomas. (Wiesbad. Einrichtung.)

Wilhelm Meister Herr Hare
Charlotte Herr Eder
Hilma Frau Friedfeldt
Bertha Herr Richter
Mitglieder einer reisenden Schauspielertruppe
Rignon Hrl. K. a. G.
Harna, Algenner Herr Beder
Führer einer Seiltänzertruppe
Friedrich Herr Herrmann
Der Fürst von Tiefenbach Herr Jellin
Baron von Rosenburg Herr Jacobs
Seine Gemahlin Hrl. Köster
Ein Diener Herr Eitel
Ein Souffleur Herr Baumann
Antonio, ein alter Diener Herr Andriano
Deutsche Bürger, Bauern und Bäuerinnen, Kellner und Kellnerinnen.
Algenner und Algennerinnen. Seiltänzer, Schauspieler und Schauspielerinnen. Herren und Damen vom Hofe, Bediente.
(Vor der Handlung: Der 1. und 2. Akt spielen in Deutschland, der 3. in Italien gegen 1790.)

Vor kommende Tänze. Leitung: Frau Kochanowska.
1. Übung einer Seiltänzertruppe, ausgeführt von den Damen Solzmann, Rupp, Nees, Hartmann, Herren Wustel und Carl, sowie dem Ballett-Perfekte. — 2. Algennertruppe, ausgeführt von Fräulein Solzmann, den Rhythmen: Bismarck, Weiser, Jüttner, Kater, Merian, Müller 1, Mon-
dorf, Renee, dem Balletttruppe, sowie von dem gesamten Personal.
Musikalische Leitung: Herr Professor Schlar.
Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Rebus.
Ende etwa 10 Uhr.

Wochenplan. Donnerstag, 2. Febr., abds. 8.30 Uhr, Abonnement 4.: Walfäre. — Freitag, 4., 10. U.: Des Meeres und der Liebe Wellen. —

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 2. Februar. Abends 7 Uhr.

Komödie der Worte.

Von Arthur Schnitzler. — Spielleitung: Heodor Prüfl.

Stunde des Erkennens.

Dr. Karl Schold, Arzt Werner Hollmann
Klara, seine Frau Frida Salder
Professor Dr. Rudolf Orm Rud. Wiltner-Schnau
Diener bei Schold Georg Ray
Studentenmädchen bei Schold Dora Densel
Spielt in der Wohnung des Dr. Schold zu Wien.

Große Szene.

Konrad Herbst, Schauspieler Werner Hollmann
Sophie, seine Frau Hrl. Hermann
Edgar Hey Gustav Schend
Doktor Hoff, Theaterdirektor Gust. Pfeiler
Wilma Blum Margarete Glaeser
Ein Inspektor Edwin Unger
Ein Hotelbesitzer Paula Wolfert
Ein Kellner Fritz Herborn
Spielt in einem Hotelzimmer, Berlin.

Das Nachschiffe.

Helfz Stauffer, Schriftsteller Werner Hollmann
Agnes, seine Frau Rie Hauke
Dr. Guido Bernig Rudolf Barial
Bahnhofspostler Albert Hble
Kellner Georg May
Küchenbabe Marg. Krene
Spielt auf dem Bahnhof einer größeren österr. Bergstadt.
Ende gegen 10 Uhr.

Wochenplan. Donnerstag, den 3. Februar: Die seltsame Exzellenz.

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, 2. Februar: Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Durch Kampf zum Sieg, Marsch F. v. Blon
2. Ouverture zu „Girofle, Girofle“ P. Lecocq
3. Menuett und ungarisches Rondo Jos. Haydn
4. Andante H. Vieuxtemps
5. Walzer aus der Opette „Ein Walzertraum“ O. Strauss
6. Ouvert. zu „Die Zigeunerin“ W. Balfe
7. Potpourri a. d. Opette „Der Vagabund“ C. Zeller
8. Jubiläumsmarsch J. Strauss.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zu „Nordische Bannfahrt“ M. Gado

Monopol-Lichtspiele

Wilsbühnenstr. 8.

Spielplan vom 2.—4. Februar:

Karla's Zwillingbruder

Ein köstliches Lustspiel in 3 Akten.

In der Doppelrolle V. A. Welfe.

Thalia-Theater.

Reichsallee 72. Fernsprecher 6137.

Vom 1.—4. Februar:

Irrrende Liebe.

Schauspiel in 3 Akten.

Das Taubstummenlegat.

Lustspiel in 2 Akten.

Verein Wiesbadener Presse

E. V.

Die Mitglieder werden hiermit zu der am Donnerstag, 17. Februar, abends 9 Uhr, im Saale der „Schlaraffia“, Luisenstrasse Nr. 42, stattfindenden

Hauptversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Bericht der Rechnungsprüfer. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Wahl der Rechnungsprüfer. 6. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Um allseitiges und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

I. A.: Carl Dietzel.

3993

Odeon-Theater-Lichtspiele

Kirchgasse, Ecke Luisenstrasse.

Ab heute das grösste und sensation. Schlager-Programm

mit 3 der gewaltigsten Monopol-Schlager für

Nur 3 Tage

u. a.: Ein spannender Kriminal-Sittenschlager mit Allein-Erschossenenrecht für Wiesbaden.

!! Und sie landen sich wieder !!

Ein tief zu Herzen gehendes Kriminal- und Sitten-Drama in 3 Akten.

Gene Voss die berühmteste Charakter-Darstellerin

in einer glänzenden Rolle!

Dieser Film überbietet an spannender Darstellung und Kraft einer jeden einzelnen Szene alle bisherigen

Schöpfungen. Die Schicksale der schönen jungen Frau

des Rechtsanwaltes „Brandis“ sind so aus dem Leben

gegriffen und mit solcher Naturtreue gezeichnet, dass

man wohl in der Annahme nicht fehlte, hier im

Bilde der Wiedergabe einer wahren Begebenheit

gegenüber zu stehen.

Auf tausendfachen Wunsch als Extra-Einlage!

Honey Porten in ihrer

besten Glanzrolle: Auf der Film da gibts ka Sünd

in 3 Akten. — Wiesbaden hat noch nie so gelacht! —

Dieser Film errang den grössten Beifall u. wir empfehlen

jedem, sich dieses gewaltige Programm anzusehen.

Ausserdem ein vollständig neues, ausgewähltes Bei-

programm u. Aufnahme von den Kriegsschauplätzen.

Kinephon

Luisen-

Spielplan vom 1.—4. Februar:

Fräulein Tollheit

oder

Die Dame im Glashaute.

Humoristischer Sentationsfilm

in 4 Akten.

Die letzte Nacht.

Wiesbadener

Bergnugungs-Palast

Dobbelmer Strasse 19.

Mittwoch, 2. Febr., abends 8 Uhr:

Buntes Theater.

Sonn- und Feiertags zwei Vor-

stellungen 2.30 und 8 Uhr.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz.

Mittwoch, 2. Febr., abends 7 Uhr:

Urbine.

Stadttheater Frankfurt a. M.

Opernhaus.

Mittwoch, 2. Febr., abends 7 Uhr:

Die Neglimentstrolche.

Händel's Märchen.

Schauspielhaus.

Mittwoch, 2. Febr., abds. 7.30 Uhr:

Engelbrecht.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Mittwoch, 2. Febr., abends 8 Uhr:

Gelassenheit macht — Liebe.

Tage frei zum Ausbessern v.

Wäsche und Kleidern, auch neu.

Fräul. Sinner, Albrechtstr. 7.

Karte genügt.

Edison-Theater

Rheinstrasse 47.

Vom 2.—4. Februar:

Maria Niemand

und ihre zwölf Väter.

In der Hauptrolle:

Hedda Vernon.

Ein Vorspiel und 3 Akte.

Soziales

Sensationschauspiel.

Komödien und

Neues vom

Kriegsschauplatz.

Germania-Theater

Schwalbacher Strasse 57.

Voranzeige:

Im Germania-Theater

ab Samstag:

Kleine weisse Sklaven.

Sittendrama in 6 Akten.

3894 Dir. R. Bährkop.

Waschkessel

verzinkt und emailliert, alle Größen, empfiehlt billigt

3683

Carl Stoll, Eisenhandlung, Gellmündstrasse 33.

Schuh-Reparatur

Herren-Sohlen 4.30, Damen-Sohlen 3.40.

Für aufgenähte Sohlen kein Preisaufschlag.

Rein Erbsenleder.

Echtes Kernen

Methusalem-Kräuter-See

ein vorzügliches Drogenmittel gegen Krienerkrankung und die ch-
treitenden Altersbeschwerden, verpackt in 1.25. — erhältlich in der Germania
Drogerie Porzehl, Altmühlstr. 67 — Drogerie Siebert, Altmühlstr. 9 — Drogerie
Bode, Zaunsstr. 5 — Methusalem-See-Zentrale Wiesbad. a. M.

Kleinverkaufspreise in Wiesbaden

die nach der heutigen Marktlage im Sinne von Ziffer 8 in
Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos 18. Arme-
korps vom 20. Juli 1915 für mittlere bis gute Ware als Maß-
massen gelten. Für Mistbeet-, Treibhaus- und Spalterware
die Preise nicht maßgebend.

Kartoffeln u. Gemüse:	Pfund	Stück	Obst:	Pfund
Speisekartoffeln	4	—	Äpfel	—
Salatkartoffeln	—	—	bessere Sorten	18—30
Wuchbohnen	—	—	Äpfel	—
Stangenbohnen	—	—	mittlere Sorten	18—30
Weißkraut	6—8	—	Rosäpfel	13—18
Wirsing	9—12	—	Walläpfel	—
Rotkraut (Holl.)	12—14	—	Äpfel	—
Römischkohl	—	—	bessere Sorten	—
Rotkohl	35—40	—	Äpfel m. Sort.	—
Winterkohl	—	—	Rosbirnen	15—20
(Blaukraut)	10—12	—	Mirabellen	—
Kohlrabi	—	—	Pflaumen, 1. Sorte	—
(oberirdische)	—	—	Pflaumen, 2. „	—
Erbskohl	—	—	Blumen	—
(Stedrüben)	6—8	—	Heineclauden	—
Spinat	18—20	—	Walnüsse	—
Gelbe Rüben	10—12	—	Äpfelchen	—
Karotten	15—18	—	Breiselbeeren	—
„ 1 Gebund	—	—	Bräpf. Trauben	—
Rote Rüben	10—12	—	Rastanien	40—50
Weisse Rüben	6—12	—	Äpfelstinen	—
Schwarzwurzeln	20—30	—	Sitronen	—
Kopfsalat	—	—	Const. Waren:	—
Eschschalat	—	—	Butter	—
Reibsalat	40—50	—	Trinkfeier	—
Knoblauch	15—20	—	Rüben eier	—
Salatgurken	—	—	Handläse	—
Tomaten	—	—	Romabourläse	—
Blumenkohl	—	—	Limburgerläse	—
			Schweizerläse	—
			Holländerläse	—
			Fett, nach Gehalt	—